

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7,  
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint  
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:  
Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr.  
Inserate nach anliegendem Tarif.

## Die Friedensaktion.

B u d a p e s t, 21. September.

Mit bedenklicher Schwerfälligkeit, und droht von allerlei Gefahren und Zwischenfällen, arbeitet die europäische Diplomatie an ihrem Friedensgeschäft. Wir wollen es den Offiziösen gerne glauben, daß es kein leichtes Stück Arbeit sei, was hier die Diplomaten der Großmächte zu Stande bringen sollen. Denn es gilt ja nicht bloß, die Pforte mit ihrem friedebrechenden Basallen und dessen Verbündeten auszuföhnen und ihrem künftigen friedlichen Verhältnisse feste Dauer zu geben, sondern es sind noch ganz andere Hindernisse und Schwierigkeiten zu besiegen. Und wenn nur dabei von allen Seiten der ehrliche Wille obwaltete, die Schwierigkeiten zu meistern. Leider ist dies aber nicht der Fall. Man schafft künstlich immer neue Hindernisse, die erst aus dem Wege geräumt werden müssen, und hat man dann für einen Moment freie Bahn, so wird bald wieder ein neuer Stein des Anstoßes hervorgeholt.

So ist z. B. der von uns gestern besprochene „russische Zwischenfall“ hinsichtlich der formellen Erklärung des Waffenstillstandes noch nicht beseitigt; es dreht sich vielmehr die momentane Aktion der Mächte gerade um diese „Frage“, von deren Erledigung es ja abhängen soll, ob Rußland bei der Mediation noch weiter mitthun, oder ob es seine Ziele „auf eigene Faust“ weiter verfolgen wird. Augenscheinlich wird auf die Pforte die stärkste PreSSION ausgeübt, umso mehr, als durch die Unbotmäßigkeit der türkischen Irregulären und durch das provokatorische Vorgehen der serbischen Truppen auch die „faktische“ Waffenruhe nicht besteht. Acceptirt die Pforte den förmlichen Waffenstillstand nicht, dann wäre (so verkündet man von verschiedener Seite her) für Rußland der gesuchte Kriegsvorwand gegeben; ja, in diesem Falle würde sich in ganz Europa „keine Hand“ zu Gunsten der Türkei erheben. Wenn wir nun auch in dieser letzten Phase das Pathos übereifriger Friedensvermittler erblicken, so steht doch fest, daß die Waffenstillstandsfrage eine immer bedenklichere Gestalt annimmt.

Noch ist die Spannung hier nicht gelöst, und schon erhebt sich eine neue Schwierigkeit. Während nämlich unter den Mächten noch die Bourparlers

darüber gepflogen werden, ob die türkischen sechs „Wünsche“ als die Basis der Friedensunterhandlungen diskutirbar seien, oder ob die Mächte ihrerseits Gegenpropositionen aufstellen sollen, wie das letztere auch Lord Beaconsfield soeben bei einem Bankete in Mylesbourn öffentlich erklärt hat; während unsere Offiziösen dies- und jenseits der Leitha, sowie die „Grunderlehrten“ in Berlin zu berichten wissen, daß in Sachen der Friedenspräliminarien abermals dem Grafen Andrassy die „Führerschaft“ überlassen worden sei, tritt unvermuthet Lord Derby mit einem v o l l k o m m e n d e t a i l l i r t e n V o r s c h l a g zur Pazifikation Bosniens, der Herzegowina und Bulgariens hervor, und wirft damit einen neuen Grisaapel in die „Friedensaktion“.

Lord Beaconsfield (Israel) betonte, daß England bei seiner Macht herzlichere und vollständigere Unterstützung finde, als bei Rußland; ist das mehr als eine diplomatische Wendung, dann dürfte es auch diesem besonders intimen Verhältnisse entsprechen, wenn Lord Derby durch seinen oberwähnten Vorschlag in diesem Momente die Schwierigkeiten der Situation erheblich vermehrt.

Insbefondere wird durch dieses Autonomie-Projekt unser auswärtiges Amt auf eine harte Probe gestellt. Graf Andrassy hat sich seinerzeit auf das Entschiedenste gegen die Kreirung solcher Autonomie-Staaten erklärt, welche den Keim der fortgesetzten Zersekung der Türkei in sich trügen und in ihrer Unfertigkeit steten Anlaß zur Störung des Friedens bieten würden. Es ist nicht anzunehmen, daß Graf Andrassy in dieser wichtigen Detailfrage heute einer anderen Ansicht huldigt, als vor mehreren Monaten. Wenn Graf Andrassy das Autonomie-Projekt mit Ausführung triftiger Gründe ablehnte, noch bevor die Türkei Serbien zu Boden warf, so ist es nicht zu erwarten, daß er gewillt ist, dieses Projekt heute von einem freundlichen Gesichtspunkte aus zu beurtheilen. In dem Autonomie-Projekt tritt uns die österreichisch-ungarische Seite der großen orientalischen Frage gegenüber. Das ist eine Angelgenheit, die uns sehr nahe angeht, und deren wiederholtes Aufwerfen dem Grafen Andrassy in keinem Falle angenehm sein kann.

Es ist im Interesse der baldigen Wiederherstellung des Friedens aufrichtig zu bedauern, daß

statt der Vereinfachung dieses Geschäftes durch die Auseinanderhaltung differenter Fragen immer wieder neue Zwischenfälle und Ueberraschungen auftauchen, durch welche nur derjenigen Politik gebient sein kann, die in der Komplikation der Verhältnisse das Ziel ihres Strebens erkennt.

## Eine schädliche Steuererhöhung.

B u d a p e s t, 21. September.

Seit dem Jahre 1873 hat die zerrüttete Finanzlage unseres Vaterlandes die Gesetzgebung unaufhörlich zu neuen und aber neuen Steuererhöhungen gebrängt. Unbekümmert um die Einwürfe und um die Klagen der öffentlichen Meinung und der Bevölkerung wurde der Steuerdruck immer höher gesteigert, um die Staatsentnahmen zu vermehren und das Defizit zu vermindern. Das war das einzige Ziel unserer Finanzpolitik, und was die Erhöhung der Lasten der Staatsbürger betrifft, so wurde es nach dieser Richtung hin mit anerkannter Rücksichtslosigkeit angestrebt. Eine andere Bezeichnung kann wohl jener Steuererhöhung nicht zu Theil werden, welche die Steuerlast der Bevölkerung in einem Zeitpunkte, da das ganze Verkehrswesen des Landes im Stillstande, um nicht zu sagen in einer Bewegung nach rückwärts, begriffen ist, um volle dreißig Prozent erhöht.

Mitten in einer solchen Strömung der Gesetzgebung, mitten in einer finanziellen Zwangslage, unter welcher unser Staatswesen noch immer leidet, ist die Zahl der Fälle eine überaus beschränkte, in welcher man vernünftigerweise für eine Herabminderung der Steuerlast eintreten darf. Nur dann kann ein solcher Vorschlag als berechtigt angesehen werden und Anspruch erheben, daß man ihn in reifliche Erwägung ziehe, wenn gleichzeitig nachgewiesen wird, daß die Steuer, deren Abschaffung gefordert wird, einen mit ihrem finanziellen Ertrag unvergleichlich großen volkswirtschaftlichen Schaden verursacht oder daß die Herabminderung einer bestehenden Steuer einen größeren Ertrag sichern würde.

Als Beleg für die wirthschaftliche Schädlichkeit einer Steuer mag die Luxussteuer für Wagen dienen. Im ganzen Lande herrscht nur eine Stimme darüber, daß einzelne der neu eingeführten Luxus-

## Aus den Memoiren eines Schauspielers.

— Memoires de Laferrieres. Paris, Dentu. —

Die Memoiren des Schauspielers Laferrieres machen in Paris viel Glück. Die Blätter beschäftigen sich unausgesetzt mit ihnen, und einzelne von Laferrieres verzeichnete Anekdoten frischen das ganze frühere Paris auf, mit allen seinen Schwächen und Liebendwürdigkeiten. Interessant sind namentlich seine Aufzeichnungen aus seinem Petersburger Engagement. Allerdings erhellt daraus, daß der Künstler seine Erlebnisse mitunter auch ein wenig durch die Einbildungskraft verklärt betrachtet, allein sollte auch das Eine oder das Andere nicht ganz strikt thatsächlich sein, so ist es doch mindestens — pikant erfunden; das Meiste aber ist faktisch beglaubigt.

Zu jenen Erlebnissen, welche die Phantasie mindestens geschminkt hat, zählt die Anekdote, durch welche der Verfasser die vielbescheidene Jugendlichkeit seines Aussehens erklärt. Er erzählt, daß während seines Engagements in St. Petersburg eine große Dame, M. de R. . . einen bedeutenden Dienst von ihm erbeten habe, den er ihr durch seinen Einfluß bei Hofe zu leisten in der Lage gewesen sei. Diese Dame befand sich zumeist in der Begleitung einer anderen, die, wie sie, jung und schön und ihr überhaupt in vielen Punkten ähnlich war. Diese zweite Dame wurde durch einen Freund Laferrieres, einen jungen Mann, auf einem Balle folgendermaßen angesprochen: „Sollte ich mich irren, Mademoiselle, wenn ich die reizende Fee, die Sie stets begleitet und Ihnen gleicht, wie eine Perle der anderen, für Ihnen verwandt halte? Ist sie Ihre Schwester?“ — „Sie ist meine Großmutter“, lautete die überraschende Antwort. Und das Seltsamste an der Sache war, daß sich dieselbe „als wahrheitsgetreu“ herausstellte, denn kurz nachher erhielt Laferriere, wie er versichert, einen Brief von Madame R., worin sie schrieb: „Wie kann ich Ihnen meine Dankbarkeit genügend dafür bezeugen, daß Sie meinen

Gatten aus der Verbannung gerettet haben? Ich denke, daß in Ihrer Laufbahn nach dem Talente, das Ihnen die Natur verliehen, ewige Jugend das kostbarste Gut wäre. Als Mr. R. sich in Indien befand, leistete er einem Rajah einen großen Dienst, der ihn dafür durch das Rezept des Jugend-Elixirs belohnte, das ich hier beischleibe. Die Kräuter, die zu dessen Bereitung erforderlich sind, wachsen in Indien, in Afrika, in den Pyrenäen und im Kaukasus.“ Mit reizender Naivität fährt Laferriere fort: „Das unsehbare Rezept hat die Zeit vor mir zurückweichen lassen und mich in einem Alter noch auf der Bühne erhalten, in dem sonst die Triumphe nur mehr Erinnerungen sind.“ Wie schade, daß der Künstler es unterlassen, sich, wenn schon nicht zum Wohltäter der Menschheit en masse, so doch zum Wohltäter seiner Kolleginnen aufzuschwingen und ihnen das Rezept zu legiren! Oder sollte er es vielleicht heimlich doch mindestens der Dejazet mitgetheilt haben? Es soll uns Wunder nehmen, wenn wir nicht demnächst ein „Elixir de jeunesse à la Laferriere“ angekündigt lesen.

Von seinem Aufenthalte in Rußland weiß der Verfasser überhaupt viel zu erzählen und wenn auch Eyzentrisches, so doch immerhin Glaubhaftes als das vorstehende Geschichtchen. Namentlich von dem fabelhaft reichen und mit einem Duzend Spleens behafteten Grafen Demidoff theilt er eine Menge Jüge mit. Zu den Eigenheiten des gräßlichen Krösus zählte es, daß er es nicht ertragen konnte, wenn er oder auch nur ein ihm gehörender Gegenstand mit bloßer Hand, ohne Handschuh berührt wurde. Eines Tages hatte er zu fabelhaftem Preise eine wunderschöne Porzellangruppe gekauft, die im Salon aufgestellt ward. Unter den Besuchern, die sie bewunderten, befand sich auch Fürst M., der die Gruppe emporhob, um sie von allen Seiten zu betrachten. Sobald der Fürst sich entfernte, schellte Demidoff einem Diener, der auf einen befehlenden Blick seines Herrn das kleine Kunstwerk in Stücke schlug. Ein anderes Mal speiste ein fran-

zösischer Gesandtschafts-Attaché im Hause des Grafen, dessen Eigenheit nicht kennend, und langte im Eifer des Gespräches ein Stückchen Zucker mit den Fingern aus dem Zuckerbehälter. Auf ein Wort des Grafen schüttete ein Diener nun allen übrigen Zucker aus dem Gefäße durch das Fenster auf die Straße. Der Attaché trank seinen Kaffee langsam aus, trat dann an das Fenster, warf Tasse, Unterfaß und Löffel nach einander ruhig hinaus, bemerkte zu Demidoff gewendet: „Ich wußte nicht, daß dies hier Sitte sei“ und führte das frühere Gespräch gelassen fort.

Sowohl Laferriere wie seine Kollegen erfreuten sich während ihres Engagements in St. Petersburg der besonderen Gunst des Kaisers. Als letzterer einstmals Bernet auf der Straße begegnete, sprach er ihn an, um ihm seine Befriedigung über eine besonders glänzende Rolle auszubrüden. Bernet dankte so ehrfurchtsvoll als erfreut, aber kaum war er einige Schritte weiter gegangen, so fühlte er sich an der Achsel berührt und ein Polizeiaгент ersuchte ihn, ihm auf das Polizeibureau zu folgen, wo man ihm mittheilte, daß es unerlaubt sei, dem Kaiser auf offener Straße zu antworten. Bald darauf begegnete der Künstler abermals dem Monarchen und der Czar war diesmal nicht weniger gnädig als das erste Mal, Bernet aber entgegnete lakonisch: „Sire, ich bitte um die Gnade, nicht mehr mit mir sprechen zu wollen, Ew. Majestät kompromittirt mich.“

Diese Anekdote erinnert den Verfasser an eine andere, die sich an seinen Kollegen Genies knüpft, der ein großer Liebling des Publikums war, das ihm alle seine Eyzentrisitäten, ja sogar auch häufig vergab, daß er seine Rolle nicht wußte. Dieser Genies nun ward dazu bestimmt, mit dem jungen Großfürsten französisch zu lesen. Eines Tages fand er den jugendlichen Prinzen sehr unaufmerksam und rastlos und er fragte deshalb: „Was wäre kaiserlicher Hobeit jetzt am liebsten?“ — „Ich weiß es eigentlich selbst nicht, oder besser: ich wage kaum, es Ihnen zu sagen; aber, Genies, ich möchte Sie gar so gern Gesichtern schreiben sehen.“ In

Dieser 2 Seiten Beilage, enthaltend die Roman- und Feuilleton-Zeitung, sowie das „Theater- und Vergnügungsblatt.“

teuern und ganz besonders die Wagensteuer die großen Erhebungskosten und die vielfachen Bezatzen durch ihren geringen fiskalischen Ertrag lange nicht rechtfertigt; ja, von der Wagensteuer gilt es als ausgemacht, daß sie den Gebrauch der höchst besteuerten Objekte in einem solchen Maße reduziere, daß dadurch einerseits der Steuerertrag ein minimaler wird, andererseits aber unsere Wagenindustrie ihrem Nuten entgegengeht. Lohnt es sich nun, um etlicher Tausend Gulden halber einen unserer wenigen gesunden Industriezweige, welcher zwar eine bemerkenswerthe Ausfuhr aufweist, aber immerhin auf dem vaterländischen Konsum fußt, in seinen Existenzbedingungen anzugreifen? Gewiß nicht! Und darum zweifeln wir auch gar nicht daran, daß so manche Luxussteuer und besonders die Wagensteuer über kurz oder lang fallen muß.

Dies ist ein Fall, wo das Aufgeben einer der neu eingeführten Steuergattungen die Staatseinnahmen in kaum nennenswerthem Maße vermindert, die wirtschaftliche Produktion des Landes hingegen von einem schädlichen Drucke befreit. Viel einschneidender scheint uns indessen ein anderer Fall zu sein, in welchem es sich um die Reduzierung eines bedeutend erhöhten Steuersatzes handelt. Kaum irgend eine Steuererhöhung hat in den letzten Jahren auf die Besitzverhältnisse eine so schädliche Rückwirkung geübt, als die im §. 12 G.-M. IX. : 1873 enthaltene Bestimmung, daß die Gebühren bei jeder Uebertragung von Immobilien ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt der vorhergegangenen Besitzveränderungen hinfort in vollem Betrage zu bemessen sind. Denn diese Bestimmung involvirt eine sehr namhafte Steuererhöhung. Nach dem Gebührengesetze vom Jahre 1868 war nämlich für die entgeltliche Uebertragung des Eigentums unbeweglicher Sachen die volle Gebühr von 4 3/8 Prozent des Wertes nur in dem Falle zu entrichten, wenn seit der letztvorhergegangenen Besitzveränderung ein mehr als zehnjähriger Zeitraum verstrichen war. Lag aber zwischen den beiden Uebertragungen ein kürzerer Zeitraum als zehn Jahre, so waren früher skalenmäßige Nachlässe gewährt. Wenn nämlich die neue Besitzveränderung innerhalb zwei Jahren stattfand, so wurde die Gebühr mit 1 1/4 Prozent des Wertes bemessen, innerhalb vier Jahren mit 1 7/8, innerhalb sechs Jahren mit 2 1/2, innerhalb acht Jahren mit 3 1/8, innerhalb zehn Jahren mit 3 3/8. Erst wenn die neue Besitzveränderung nach einem Zeitraum von mehr als zehn Jahren stattfand, wurde, wie schon erwähnt, die Maximalgebühr von 4 3/8 Prozent des Wertes erhoben. Nach dem citirten Gesetze vom Jahre 1873 wird dagegen ausschließlich der höchste Satz von 4 3/8 Prozent angewendet und keine Rücksicht darauf genommen, wenn zwei Besitzveränderungen innerhalb weniger Monate zusammentreffen.

Ein Beispiel dürfte die Sache am besten beleuchten. Beträgt der Werth eines Objektes, wel-

ches innerhalb zweier Jahre den Besitzer wechselt, 100,000 Gulden, so war nach dem Gebührengesetze von 1868 bei der letzten Uebertragung die Summe von 1250 Gulden als Gebühr zu entrichten; nach dem Gesetze von 1873 indes sind für jede Uebertragung 4375 Gulden zu zahlen. Es liegt also hier eine Steuererhöhung um weit mehr als das Dreifache vor. Befindet sich etwa das erwähnte Objekt in der Hauptstadt, so ist noch der hauptstädtische Zuschlag von 1 Prozent des Wertes in Rechnung zu bringen und dann stellt sich der früheren Gebühr von 2250 Gulden die gegenwärtige Bemessung per 5375 Gulden entgegen. Es genügt, nur einen Blick auf diese Ziffern zu werfen, um zu erkennen, daß dieselben eine erdrückende Last enthalten, welche den freiwilligen Realitätenumsatz nahezu vernichtet.

Und unsere Annahme über den raschen Wechsel im Besitze von Immobilien ist durchaus nicht rein hypothetischer Natur. Statistische Erhebungen noch aus jener Periode, in welcher die Grundbespekulation den Verkehr in Immobilien nicht beschränkt hatte, ergaben, daß in der Monarchie von einem Gesamtwerthe des in einem Jahre entgeltlich übertragenen Immobilienvermögens von 100 Millionen rund 19 Millionen innerhalb zwei Jahren, 14 Millionen innerhalb vier Jahren u. s. w., im Ganzen 54 Millionen, also mehr als die Hälfte, innerhalb zehn Jahren ihren Besitzer wechselten.

Die im Jahre 1873 verfügte Steuererhöhung mußte daher einen enormen Zuwachs an Einnahmen ergeben, wenn sie den Besitzwechsel nicht erschweren und dadurch den beabsichtigten fiskalischen Zweck nicht geradezu vereiteln würde. In welcher auffallendem Maße aber der Umsatz in Realitäten seit einigen Jahren abgenommen hat, dies zeigt sich im kleinen Rahmen in dem Bilde, welches die stetige Abnahme des Ertrages des hauptstädtischen Gebührensatzes darstellt. Gewiß haben hier manche deprimierende Ursachen zusammengewirkt, aber höchst charakteristisch bleibt es immerhin, daß der hauptstädtische einprozentige Zuschlag zu der Umschreibungsgebühr, welcher im Jahre 1873 noch 386,542 Gulden abwarf, im Jahre 1874 auf 181,776 Gulden, im Jahre 1875 auf 163,332 Gulden gesunken ist. Für das laufende Jahr sind bloß 160,000 Gulden präliminirt und da voraussichtlich bloß 130,000 Gulden als Einnahme resultiren werden, so kann für das nächste Jahr unter diesem Titel höchstens diese geringere Ziffer in's Budget gestellt werden. Und welcher bedeutender Theil dieses bescheidenen Umsatzes mag dabei aus exekutiven Verkäufen herrühren, bei welchen der hohe Gebührenbetrag in der Regel auf den ohnehin bedrängten Besitzer zurückgewälzt wird!

Zum Schlusse nur noch ein legislatives Urtheil über die Aufhebung des Gebührengesetzes bei kurzfristigem Besitzwechsel. In Oesterreich bestand und besteht bis heute der eben charakterisirte Gebüh-

rennachlaß. Finanzminister Brettschlag indes angesichts des immer mehr überwachenden Defizits am Ende des vorigen Jahres eine Revision des Gebührengesetzes vor, mit der Absicht, hierdurch eine Mehreinnahme von vier Millionen zu erreichen. Von all' den Vorschlägen der finanzministeriellen Novelle erregte kein einziger ein solch' allgemeines Mißfallen, wie jener, daß hinfort die Uebertragungsgebühr in vollem Betrage, ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt der vorhergegangenen Besitzveränderungen, zu bemessen sei, trotzdem die Regierungsvorlage diese Steuererhöhung dadurch zu mildern suchte, daß sie den bestehenden höchsten Gebührensatz von 3 1/2 Prozent auf 3 Prozent herabzusetzen empfahl. Der Finanzausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses lehnte diesen Vorschlag kurzweg ab mit der Begründung, daß bei dem durch die Ereignisse der letzten Zeit herbeigeführten kurzfristigen Wechsel im Realitätenbesitze eine durchwegs gleiche Veränderungssteuer von 3 Prozent drückend auf den Realitätenwerth einwirken, und besonders bei den von zahlreichen Gesellschaften aufgeführten Neubauten große Verluste nach sich ziehen müßte. Mit diesem Votum ward das Schicksal der G. bühren-Novelle endgiltig besiegelt; obwohl Herr de Bretts eine Weile mit seiner Demission drohte, gelangte die Vorlage doch gar nicht mehr auf die Tagesordnung des Reichsrathes.

Sicher hat auch der Budgetausschuß des Reichsrathes lebhaft den Druck des Defizits im österreichischen Staatshaushalte empfunden und doch hat derselbe ein gleich lebendiges Gefühl für die volkswirtschaftlichen Schäden, welche aus einer kurzfristigen Fiskalität erwachsen können. Und wie der österreichische Reichsrath es zu verhindern wußte, daß jene schädliche Steuererhöhung platzgreife, so mußte die ungarische Gesetzgebung trachten, durch W i e d e r h e r s t e l l u n g d e s f r ü h e r e n G e b ü h r e n a u s s a t z e s wenigstens für die Zukunft weiteren Schädigungen des Realitätenverkehrs vorzubeugen. Gewiß wird auch hier der allgemein bewährte Satz zur Geltung kommen, daß eine gerechte und mäßige Verkehrssteuer den Umsatz erleichtern und die Herabminderung des Steuersatzes reichlich wettmachen muß. Wir hoffen und wünschen, daß unsere Legislative sich dieser Einsicht nicht verschließen wird und wir würden es für eine würdige und richtige Ausnützung des Pettionsrechtes erachten, wenn die verschiedenen Municipien und in erster Linie die Hauptstadt sich an den Reichstag wegen Wiederherstellung der erwähnten Gebührenskaala vom Jahre 1868 mit einem kräftigen Appell wenden würde.

**Budapest, 21. September.**

Die Mittheilungen, welche über die derzeit in Wien stattfindenden **Ausgleichskonferenzen** vorliegen, beschränken sich zumeist auf die Aeußerlichkeiten der Verhandlungen. Der gestrige Tag war speziell einer Konferenz zwischen den Ministern Wenckheim, Szell und Depretis gewidmet. Da dieser Konferenz Ministerialrath Baumgartner von österreichischer, die Sektionsrätthe Matkovic und Mersfort von ungarischer Seite beigezogen wurden, so wird vermuthet, daß die Berathung sich vornehmlich um Fragen der Verzehrungssteuergesetzgebung drehte. Ueber das Ergebnis der Beratungen differiren die Angaben sehr wesentlich. Während ein hiesiges Abendblatt zu berichten weiß, daß mit Ausnahme der 80 Millionen Schuld die bestehenden Differenzen gestern vollständig ausgeglichen waren, so daß heute in einer gemeinsamen Ministerkonferenz die Schlussredaktion des Ausgleichs stattfinden würde, sind unseren aus gutunterrichteter Quelle stammenden Informationen zufolge im Laufe des gestrigen Tages noch mehrere Fachmänner auf dem Gebiete des Zollwesens nach Wien berufen worden und auch dahin abgereist. Die Berufung von Fachmännern kann doch unmöglich eine andere Bedeutung haben, als die, daß die Minister deren Ansichten nochmals über mehrere Positionen des Zolltarifes vernehmen wollen. Ueber die Intentionen, mit welchen die Minister nach Wien gingen, wird uns berichtet, daß nach mehreren Aeußerungen Tisa's die Regierung die feste Absicht hat, es jetzt auf das **B i e g e n o d e r B r e c h e n** ankommen zu lassen, das heißt: die Ausgleichsfrage zu einem vollständigen, definitiven Abschlusse zu bringen oder Sr. Majestät abermals die **P o r t e f e u i l l e s** zur **V e r f ü g u n g** zu stellen. Namentlich sollen die Minister entschlossen sein, einer jeden Verzögerung des Bankausgleiches wegen der Frage der 80 Millionen Schuld energisch entgegenzutreten. Ueber die Auffassung der Regierung über diesen letzterwähnten Punkt läßt sich der „P. U.“ aus Wien telegraphiren:

„Die bedeutendste, vielleicht einzig bedeutende Schwierigkeit, deren Lösung noch gar nicht abzusehen ist, bildet noch immer die Frage der 80 Millionen Schuld, bezüglich deren es indessen zu einer meritorischen Verhandlung eigentlich noch gar nicht gekommen ist, da die ungarische Regierung eine Verhandlung über diesen Gegenstand derzeit überhaupt inopportun findet. Im vergangenen Frühjahr wäre es vielleicht möglich gewesen, ohne dem Prinzip etwas zu vergeben, den **M o d u s** zu einer billigen Lösung zu finden, und die **R e g i e r u n g s p a r t e i** in **U n g a r n**, welche sich so mancher unan-

Antwort auf diesen Wunsch begann Genies eine Reihe der grotesksten Grimassen zu schneiden, die treulich nachzuahmen der junge Großfürst eifrig bemüht war. Während das Spiel in schönster Blüthe war, blickte der Künstler in den Spiegel und fuhr zusammen, denn rückwärts trat eben der Kaiser hinter einem Vorhange hervor. Mit schwanken Knien und zitternder Stimme fragte Genies, wie lange Se. Majestät schon anwesend sei? und erhielt die Antwort: „Seit Sie die erste Grimasse geschnitten haben, Monsieur Genies.“ Dieser war fortan seines Vorleserpostens entbunden.

Charakteristisch für Laferrière und das Pariser Leben von damals ist auch folgendes Geschichtchen: Einige Zeit nach seiner Rückkehr aus Rußland hatte er sich in Schulden gestürzt, und zwar bis zu dem beträchtlichen Betrage von achtzigtausend Francs. Von seinen Gläubigern verfolgt, führte er ein wahres Maulwurfsbaufein in den entlegensten Faubourgs. Eines schönen Abends stieß er auf seinen alten Freund Gallois, dem er seine Noth klagte. Gallois wurde nachdenklich und fragte: „Was war Dein glänzendster Erfolg in Rußland?“ — „Jener Abend, an dem ich den Chatterton und den Gamin de Paris im Theater St.-Michael spielte.“ — „Ausgezeichnet! Nun kann ich die Fakten präzisiren. Trug sich an jenem Abende irgend etwas Besonderes zu?“ — „Ja; Karatignine, der russische Talma, kam in die Garderobe und beglückwünschte mich, und eine russische Fürstin sendete mir ein Bouquet. Ich habe aber ihren Namen niemals erfahren.“ — „Einerlei, wir werden ihr einen beilegen“, rief Gallois eifrig. „Er muß mit „i“ oder mit „off“ endigen — Zadoff — Zabi — Zadimerowski, so ist's recht; der Name ist prächtig!“ und Gallois schrieb in sein Notizbuch. Am nächsten Morgen ging durch alle Blätter die Nachricht:

„Fürstin Zadimerowski, um ihres Reichthumes und ihrer Exzentricitäten willen in Rußland sehr bekannt, ist eben zu St. Petersburg gestorben. Alle Welt spricht von dem **K o d i z i l l**, in dem sie bestimmte: „Ich legire **K a r a t i g n i n e**, unserem armen Traasöden, vierzigtausend Rubel

und dem jungen französischen Schauspieler, dessen Namen ich vergessen habe, der aber an Einem Abende im Theater St. Michael den Chatterton und den Gamin de Paris spielte, die Summe von dreißigtausend Rubeln als Zeichen des Dankes für das Vergnügen, das ich an jener Vorstellung fand.“ Der fragliche junge Schauspieler ist **A b d o l p h e** **L a f e r r i e r e**.“

Die Wirkung dieser Nachricht auf Laferrière's Gläubiger war eine ebenso rasche als bedeutende. Er wurde nicht allein nicht mehr um Rückzahlung gedrängt, sondern man bat ihn, sich doch damit Zeit zu lassen. Aber noch merkwürdiger war die Wirkung, welche die Geschichte auf Laferrière selbst hervorbrachte. Er las die Notiz so oft und hörte so viel davon, daß er mit seiner leicht entzündlichen Phantasie schließlich selbst an seine Erbschaft glaubte, ganz so wie sein Kollege Gobert, der Napoleon I. auf der Bühne mit so frappanter Treue nachgeahmt hatte, daß er sich endlich selbst für den Sieger von Marengo hielt. So gänzlich lebte Laferrière unter diesem Eindrucke, daß er sogar zur russischen Gesandtschaft ging, um daselbst Erkundigungen über seine Anwesenheit einzuziehen. Auf der Treppe begegnete er Bressaut, der ihm im selben Rollenstücke in St. Petersburg gefolgt war. „Sie kommen um das Legat!“ rief er Bressaut zu, „umsonst; Sie haben nie an e i n e m Abende den Chatterton und den Gamin de Paris gespielt.“ — „Mein armer Freund“, entgegnete Bressaut, „ich bringe Ihnen schlimme Neuigkeiten: die Fürstin Zadimerowski ist nicht gestorben, ich habe heute erst von ihr Nachricht erhalten.“ Gallois war, als er die Nachricht erfunden hatte, zufällig auf den Namen einer wirklich existirenden, reichen und theaterfreundlichen Fürstin verfallen. Das Geschichtchen aber zeugt von der lebendigen Einbildungskraft Laferrière's, der allen Ernstes auch die Geschichte vom **J u g e n d - C l i r i c** erzählte. Das Gute hatte der Geniestreich Gallois' noch, daß ein gemeinsamer Freund nun Laferrière's Angelegenheiten ordnete. Die Memoiren sind voll solcher, mindestens kurzweiliger Anekdoten.

nehmen Nothwendigkeit fügte, würde vielleicht auch nach dieser Richtung hin vor einem Opfer nicht zurückgeschreckt haben. Es sei jedoch Thatsache, daß bei den Endabmachungen im Frühjahr die Frage der 80 Millionen Schuld seitens der österreichischen Regierung mit keinem Worte erwähnt wurde, so daß der Ministerpräsident eine diesfalls an ihn gestellte Anfrage mit gutem Gewissen entschieden verneinend beantworten konnte. Heute würde jede neuerliche Konzeption der ungarischen Regierung in dieser Frage ganz entschieden eine Verschlechterung des in Ungarn selbst von der Regierungspartei ohnehin nur widerwillig acceptirten Ausgleiches bilden, und mit einer derartigen Zumuthung könne die ungarische Regierung jetzt nachträglich nicht an ihre Partei herantreten. Ob die österreichische Regierung auch nur in eine Vertagung dieser Angelegenheit zu willigen geneigt sei, dürfte morgen entschieden werden.

Die sogenannten „Dissidenten“, respektive die „unabhängige liberale Partei“ des ungarischen Reichstages hat die früheren Klublokalitäten des linken Centrum und später der Opposition der Rechten bezogen. Wie die „Bud. Korr.“ hört, zählt der Klub dieser Partei bisher im Ganzen 64 Mitglieder. Im Abgeordnetenhaus dürften die Mitglieder dieser Partei nun von der Majorität gesondert ihre Plätze einnehmen.

Der rumänische Ministerpräsident Herr Brătianu ist aus Anlaß seines Erscheinens in Hermannstadt von Sr. Majestät mit einer hohen Ordensauszeichnung — dem Großkreuze der eisernen Krone — bedacht worden.

Ueber die Stimmung in Serbien wird der „Pol. Korr.“ aus Belgrad geschrieben: „Die eingetretene Waffenruhe wird als die Einleitung zum Frieden betrachtet. Trotz der Radomontaden des „Sfok“ ist es feststehende Thatsache, daß in Serbien Jedermann einen ehrenvollen Frieden herbeisehnt. Die wohlwollende Haltung aller großen Kabinete Serbien gegenüber verbürgt uns auch einen solchen Frieden. Es ist selbstverständlich, daß die russischen Elemente in der Armee dem Frieden abgeneigt sind, eilten sie doch von weiter Ferne herbei, um Krieg zu führen und sich durch besondere Thaten auszuzeichnen! Allein diese Elemente sind nicht maßgebend und theilt die Militz diese Ansichten und Neigungen der russischen Freiwilligen begreiflicherweise durchaus nicht. Wie verlautet, beabsichtigt der Kriegsminister, sobald die Friedenspräliminarien unterzeichnet sind, die Militz nach Hause zu entlassen und nur das kleine stehende Heer und zwei Brigaden erster Klasse vorläufig noch unter den Fahnen zu behalten. Die Freiwilligen werden vor Allem verabschiedet werden.“

Ueber die Durchzüge russischer Volontärs wird aus Jassy geschrieben: Jeder Tag bringt uns neue, allerdings nicht uninteressante Gesichter, und oft gar Hunderte auf einmal. Zumeist sind es Sergeanten, Offiziere, Stabs-offiziere bis zum Generalsrang. Das Benehmen der Letzteren ist fein, höflich und gewinnend, hingegen das der Ersteren brüsk und roh. Der gemeine Soldat erhält 100 Rubel, der Sergeant 125, Offiziere und Hauptleute bis 250 Rubel auf die Reise. Man glaube aber nicht, daß die Leute freiwillig auf den Kampfplatz sich begeben. Mit nichts. Das Kriegsministerium stellt ihnen die Entlassung zu mit der Weisung, sich nach Serbien zu begeben, wobei bemerkt wird, daß bei der Rückkehr ihnen das Recht zusteht, in die Armee, wie früher, wieder einzutreten. Daß sie aber mit Geld reichlich versehen sind, beweist ihr Schleiern mit demselben. Die Hoteliers und Wirthshäuser haben von ihnen den meisten Zuspruch. Vergangene Woche setzte ein Trupp von ungefähr 80 an der Zahl seine Trümpfe im Wartesaale des Bahnhofes fort, wobei es an schmeichelhaften Loasten für uns, wie: Vive la Roumain! vive les Roumains! nicht fehlte. Andere wieder fanden eine Freude daran, bis zum Einsteigen in die Waggon von der Zigeunermusik sich aufspielen zu lassen. Wieder Andere scheinen an unseren Asphaltstraßen Wohlgefallen zu finden, und durchtrennen dieselben mit Doppelspanner. Wer will's aber diesen Leuten verargen? Heißt es doch von ihnen: Heute roth, morgen todt!

Sektionsrath Busek wurde vom Finanzminister beauftragt, die im vorigen Jahre errichteten Rechnungsabtheilungen bei den Domänen-, Forst- und Montan-Direktionen in der Provinz zu bereinigen und sich über deren Manipulation Einsicht zu verschaffen. Der genannte Sektionsrath bereitet die Bezirke Klausenburg, Nagybánya und Marmaros-Szigeth und wird nach erfolgter Bereinigung Finanzrath Kerecs die Inspizierung des Schemnitzer Bezirkes vornehmen. Beide Herren werden über ihre auf diesen Reisen gesammelten Erfahrungen dem Minister referiren und wird es sich dann entscheiden, ob diese Rechnungsabtheilungen, die vorläufig provisorisch errichtet sind, definitiv bleiben, in welchem Falle auch die definitive Ernennung der Beamten erfolgen wird.

Zur Tagesgeschichte.

„Waffenruhe“ oder „Waffenstillstand“ — das ist die momentane große Frage, um welche sich die Bemühungen der friedensstiftenden Diplomaten drehen. Bei der auffälligen Hartnäckigkeit, mit der solche formelle Fragen behandelt werden, darf es nicht Wunder nehmen, wenn es Leute gibt, die in die Aufrichtigkeit einzelner „Friedensvermittler“ große Zweifel setzen. Sie behaupten, daß namentlich Rußland den Krieg wolle und nur den Vorwand suche, um „schandenhalber“ seinen Angriff auf die Türkei decken zu können. Mittlerweise könne der Abbruch der russisch-türkischen diplomatischen Beziehungen bereits so gut wie vollzogen angesehen werden. Schon vor Wochen war der „Arkaub“ des General Ignatieff in diesem Sinne aufgefaßt worden. Mithin gewinne jene weitergehende Deutuna nur um so mehr Berechtigung, als neuesten

Nachrichten zufolge General Ignatieff nicht nach Konstantinopel zurückkehren soll. Niemand wird wohl so harmlos sein, in dem Unterbleiben seiner Rückkehr etwa gar noch eine Höflichkeit Rußlands gegen die Pforte erblicken zu wollen.

Neuesten Meldungen zufolge gebührt das Verdienst, Rußland mindestens vorläufig vom Loszischen zurückgehalten zu haben, dem deutschen Reichskanzler, dessen Einfluß es auch gelungen sein soll, den Grafen Andrassy zu der Erklärung zu bewegen, daß er beim eventuellen Scheitern der Friedensverhandlungen mit der Türkei seinen bisherigen Widerwillen gegen eine gemeinjam mit Rußland zu unternehmende Intervention auf dem Balkan bei Seite setzen werde. Wir bezweifeln diesen „Erfolg“ des deutschen Einflusses, und sollte Graf Andrassy wirklich diese äußerst bedenkliche „Erklärung“ abgegeben haben, dann hat die Drei Kaiser-Allianz für uns die gefährlichste Wendung genommen. Der Ruhm, daß Oesterreich-Ungarn abermals „als Vormacht“ der drei Kaiserreiche mit der Formulierung der Friedenspropositionen betraut sein sollte, dieser Ruhm wäre in diesem Falle zu theuer erkauft.

Uebrigens setzen wir dieser Nachricht unseren entschiedenen Zweifel entgegen und dies umso mehr, als aller Wahrscheinlichkeit nach bei der Friedensvermittlung Englands eine Hauptrolle behaupten will. Heute wird von England's Thätigkeit in dieser Richtung schon Bemerkenswerthes gemeldet. Lord Derby hat nämlich einen vollkommen detaillirten Vorschlag zur Pazifikation Bosniens, der Herzegowina und Bulgariens vertraulich dem Großvezier mitgetheilt. Das Londoner Kabinett wünscht eine kommunale Autonomie in diesen Ländern begründet zu sehen. Alle höheren Beamten sollen aber nur Türken sein können und von der Pforte ernannt werden. Die russische Diplomatie ist, wie bestimmt verlautet, entschlossen, dahin zu wirken, daß die genannten Provinzen sich vollkommen selbstständig administriren sollen. Alle Steuern sollen in eine einzige Abgabe zusammengefaßt werden. Die Pforte werde nur das Garnisonrecht behalten, sowie das Recht, die von den betreffenden Bevölkerungen gewählten Gouverneure auf eine gewisse Zeit zu bestätten. Deutschland acceptirt diese Modus vivandis. Dagegen scheinen die anderen großen Kabinete nicht ganz diese Basis für die Pazifikation annehmen zu wollen. Jedenfalls bestehen bedeutende Differenzen zwischen den Großmächten. Indeß scheint man auch sonst auf dieses „Autonomisirungs-Projekt“ mit vollen Segeln loszusteuern. So schreibt die Berliner „National-Zeitung“:

„Der Gang der Geschichte wird zulezt trotz allen Sträubens die Forderung der Hämushalb in sich nicht aufhalten lassen. Wir haben diesem Gedanken, den bläffesten, von dem Europa angefränkelt ist, nunmehr lange genug ins Gesicht gesehen, um ihn mannhaft zu ertragen. Ist dieser Gedanke die Grundlage der Politik, die Europa gegenüber der Pforte zu vertreten geseht; hat man sich überall damit vertraut gemacht, daß endlich doch eine Lösung kommen müsse, die den Gebieten des Balkans eine andere staatliche Vertheilung zuweist, als sie bisher hatten, so wird man die Forderung nicht verargen wollen: daß Bosnien, Herzegowina, Bulgarien schon heute der Hand des Osmanenthums entwunden werden.“ Rußlands Projekt findet hier den bündigsten Ausdruck.

Ueber die Friedensverhandlungen selbst und deren eventuellen Resultate liegen ebenfalls mehrere Nachrichten vor. So schreibt man aus Rom, daß das italienische Kabinett sofort nach dem Bekanntwerden der sechs türkischen „Wünsche“ den italienischen Gesandten bei der Pforte anwies, derselben gegenüber das er in diese Fremden über diese Bedingungen auszusprechen und der türkischen Regierung nahelegen, welche Verantwortung sie dadurch auf sich lade, daß sie die dringenden Rathschläge der Mächte unbeachtet gelassen habe. Wie ferner aus London gemeldet wird, hat auch Lord Derby die türkischen Friedensbedingungen im Verkehr mit dem dortigen diplomatischen Korps als „unzulässig“ (inadmissible) bezeichnet.

In Konstantinopel selbst haben die Vertreter der Großmächte der Pforte noch keine offizielle Mittheilung über die Ansichten ihrer betreffenden Regierungen bezüglich der Modifikation der türkischen Friedensbedingungen gemacht. Dagegen finden zwischen den Botschaftern und dem Minister des Neukern fortwährend vertrauliche Besprechungen über diesen Gegenstand statt, wobei Letzterer stets ein großes Entgegenkommen zeigt. Wie nun über diese Besprechungen verlautet, dürfte die Pforte die Forderung, einia

serbische Festungen zu besetzen, dahin abändern, daß sie sich mit der Besetzung von Alexinaez allein begnügen will, und zwar nur so lange, bis diese Festung geschleift sein wird. In den anderen serbischen Festungen soll nach der Meinung der Pforte die türkische Fahne wehen, und soll die Aufhebung der serbischen wehen, und soll die Aufhebung durch 101 Salutschüsse begrüßt werden. Die Huldigungsreise Milans nach Konstantinopel soll im Prinzipie zugestanden, bei der jetzigen Aufregung der Gemüther hier jedoch bis auf eine günstigere Zeit verschoben werden. Auch eine Kriegsteuer soll Serbien aufgelegt werden, die aber der Sultan in Berücksichtigung der traurigen Lage der serbischen Finanzen stark modifiziren dürfte. Die geforderte Reduktion der serbischen Militz-Armee kam bis jetzt noch nicht zur Sprache. Andererseits theilt diesen Meldungen einiger Wiener Blätter gegenüber die „Independance Belge“ mit, die Pforte würde ihre ursprünglichen Friedensvorschläge auf folgende vier Friedensbedingungen ermäßigen: 1. Vertheilung der von Serbien zu zahlenden Kriegsschadigung auf zehn Jahre; 2. Besetzung zweier serbischer Festungen durch türkische Truppen bis zur vollständigen Zahlung der Kriegsschadigung; 3. Anerkennung des Fürsten Milan ohne vorherige Investitur in Konstantinopel und 4. Bildung eines neuen serbischen Ministeriums. Nachdem man aber auch in England gefunden hat, daß der Pforte nicht einmal eine Kriegsschadigung gebühre, dürfte man in Belgrad kaum Neigung verspüren, selbst nur die oben angedeuteten geringfügigen Forderungen zu bewilligen.

Proklamirung der serbischen Unabhängigkeit.

Tschernajeff macht nichts halb. Er ließ nicht nur Milan zum Könige von Serbien proklamiren, er that dies in einer Form, die ganz zu seinem aufdringlich-theatralischen Wesen paßt. Die Komödie war gar nicht schlecht inszenirt, so viel ließe sich schon heute sagen. Das erste Telegramm, das der famose General dem „Könige“ Milan zugesendet, haben wir bereits registriert; nunmehr liegt im „Tagblatt“ ein zweites, an Milan gerichtetes Telegramm vor, das den ganzen Verlauf das „Pronunciamiento“ detaillirt schildert. Das kuriose Aktenstück lautet folgendermaßen:

„Sr. Majestät dem Könige in Belgrad. Ich hatte schon die Ehre, Ew. Majestät von der in der Armee sich kundgebenden Bewegung in Folge Ihrer Proklamirung zum Könige von Serbien zu benachrichtigen. Die Bewegung war so stark, daß man sie unmöglich zurückhalten konnte.“

Gestern Abends benachrichtigte mich auch Oberst Horvathovic, daß seine Division ebenfalls Serbien zum Königreich und Ew. Majestät zum König proklamirte. Mit ungewöhnlicher Schnelligkeit verbreitete sich diese Nachricht in der Armee und im Lager. Die Feier des freudigen Ereignisses währte die ganze Nacht. Vom höchsten Offizier bis zu den Soldaten schwuren Alle, daß sie mit der Waffe in der Hand so lange fechten würden, bis sie den letzten Feind aus dem Lande vertrieben. Sie schwuren, bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen.

Am Morgen erschienen Deputationen von allen Armee-Abtheilungen, auch sämtliche Offiziere außer Dienst von Alexinaez, Grebaca, Sijlovacz, Djunis, Grebetin, Ljubec, Deligrad, Boboviste und anderen Orten. Um halb 2 Uhr erschienen die gesammte Civil- und Militär-Geistlichkeit aller unterliegenden Orte der Armee, den Protopresbyter Jovan Jovanovic an der Spitze.

General Protic, im Namen des heldenmüthigen serbischen Volkes sprechend, verlas folgende, an Ew. Majestät zu richtende Adresse:

Erhabener Herr! Als Du die heilige Fahne von Takovo erhobst, ergriff sie das Volk im festen Glauben, daß es sie auf den Schlachtfeldern tragen werde im Kampfe für Freiheit und Ruhm. Das ist der Wunsch des Volkes, denn der Serbe will nicht länger leben außer als freier Mann im freien Vaterlande. Wir lassen die Fahne nicht früher aus der Hand, bis wir nicht diese Freiheit und den Ruhm erkämpft haben. Im Namen des Vaterlandes proklamiren wir — Deine treuen Krieger — Dich zum serbischen König. Es lebe unser König! Wir wollen, daß auf Deinem Haupte die Krone der unabhängigen serbischen Könige glänze.

In diesem Namen wollen wir kämpfen bis zum letzten Mann. Hier hast Du unser Blut, Leben und Eigenthum. Es lebe unser erhabener König Milan Obrenovic der Erste! Gott der Herr möge uns helfen!

Hierauf erwiderte ich (Tschernajeff): „Die Stimme des Volkes ist Gottes Stimme und mir bleibt nichts anderes übrig, als mit Euch vereint zu rufen: Es lebe der serbische König Milan Obrenovic! Es lebe die Königin! Es lebe der serbische Kaiserreich!“

Ein nicht endenwollendes Hurrah war die Antz

vor und wurde Milan Obrenovics feierlich zum serbischen Könige proklamirt unter dem Namen Milan Obrenovics I. Der Erzpriester hielt eine feurige Rede. Das Te Deum laudamus wurde gesungen und nach dem Gottesdienste leistete die gesammte serbische Armee den Eid dem neuen König, der Königin und dem Kraljevic. Sie schwur, dieselben bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen gegen äußere und innere Feinde. Niemals herrschte größere Freude im serbischen Lager als bei dem Rufe: Es lebe Milan Obrenovics I., König von Serbien!

Tschernajeff. Belgrader Telegramme melden: Studoff ist im Auftrage Tschernajeffs hier eingetroffen, um den Fürsten zu ersuchen, sich nach Deligrad zu begeben Ueber die Abreise ist noch nichts bestimmt. Ueber die Mission des Kriegsministers nach Deligrad verlautet, daß derselbe, im direkten Auftrage des Fürsten, Tschernajeff mittheilen soll, daß die Fürst Milandievichs üngarische Armee, weil nach dem Ustav (die serbische Verfassung) die Armee nicht befugt ist, irgend welche Veränderungen vorzunehmen, doch sei der Fürst dankbar für die Ergebenheit der Armee. Paracsin, Kujazevac und Krugujevacz sind illuminirt und beflaggt.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

\* Hauptstädtisches Budget. Der Magistrat hat heute die Budgetverhandlung beendet und die Buchhaltung angewiesen, den Entwurf nach den Bestimmungen des Magistrats zu revidiren und dann der Finanz- und Wirtschaftskommission zur Verhandlung vorzulegen. Der Magistrat hat das Defizit, dessen jetzige Ziffer erst durch die Buchhaltung festzustellen ist, ohne Erhöhung der Lasten bedeutend herabgemindert.

\* In Angelegenheit der Wahl des Verwaltungsausschusses fand heute Nachmittags 4 Uhr im kleinen Rathsaal eine Besprechung der hauptstädtischen Repräsentanten des fünften Bezirkes (Leopoldstadt) statt. In den Centralauschuß entsendeten die Anwesenden die Herren: Burian, Giesriegl, Georg Nádass, M. Schweiger und Mor. Wahrman. Hierauf wurde über Antrag des Vorsitzenden nach einer kurzen Debatte nachstehende Liste von Repräsentanten festgestellt, welche von Seite der hauptstädtischen Vertreter des fünften Bezirkes als Mitglieder des zu wählenden Verwaltungsausschusses kandidirt werden: Alexander Gavas, Paul Királyi, Peter Busbach, Mor. Ballagi, Gustav Fuchs, Alexander Harris, Franz Kerntler, Franz Házmán, Friedrich Kochmeister, Baron Lipthay, Karl Barab, Ludwig Lechner, Hermann Neuwelt, F. B. Weiß, Adolph Schweiger, Nikolaus Takácsi, B. Deutsch, Joseph Preisner, Julius Steiger, Heinrich Unger, Hermann Nagl, Mor. Nástl, Isidor Szitányi und Mor. Wahrman.

\* Herstellung der Schutzdämme. Die Schutzdämme, besonders der Waigner Friedhofs- und Victoria-Damm, sollen durch Matten und Maulwürfe bedeutend beschädigt worden sein. Es wird nun in Anregung gebracht, daß diese Dämme unterjocht und noch in diesem Herbst (nicht erst, wenn sich Gefahr zeigt) in guten Stand gesetzt werden.

\* Steuer- und Gebühren-Requisitionen. Der Finanzminister hat alle Steuerinspektoren, Gebührenbesetzungs- und Steuerämter mittelst eines Circular-Erlasses aufgefordert, ihre Requisitionen wegen Eintreibung von Steuer- oder Gebührenrückständen bei den hauptstädtischen Bewohnern nicht an den hauptstädtischen Steuerinspektor, sondern direkt an den Magistrat zu richten. Die Vermittlung des hauptstädtischen Steuerinspektors ist erst dann in Anspruch zu nehmen, wenn die Rückstände durch das Steuer- und Gebühreneintreibungsamt nicht binnen zwei Monaten eingetrieben werden. — In der Hauptstadt kommen jährlich circa 30,000 solcher Requisitionen vor und würden daher monatlich an viertausend Exekutionen zu bewerkstelligen sein. Uebrigens ist die Forderung des Finanzministers noch weit bescheidener, als die der Finanzdirektionen, welche solche Eintreibungen immer binnen acht Tagen durchgeführt haben wollen.

\* Neue Pumpstation. Der Stadtrepräsentant und Ingenieur Herr Joseph Bögl hat die Errichtung einer Pumpstation auf dem Pfarrplatz beantragt, wodurch bei einer wegen Stehwassers nöthigen Absperrung der Schleusen die Thätigkeit der Dampfmaschinen bei der Heinrich- und Hollants-Schleuse überflüssig und den Bewohnern der dortigen Häuser eine empfindliche Fatalität erspart wird. Die neue Pumpstation bedingt den Bau eines acht Fuß hohen Seitentunnels, welcher mit vier eisernen Saugröhren versehen wird, und bei welchen vier Dampfmaschinen in Thätigkeit gesetzt werden können, da die Hollants- und Heinrich-Schleuse bekanntlich kommunizieren. Die Herstellung dieser Pumpstation ist auf 3000 fl. veranschlagt. Dieses Projekt gelangt demnächst in der Baukommission zur Verhandlung.

\* Geruchlose Syphons. Der hauptstädtische Ingenieur Otto Martini hat ein neu konstruirtes Syphonprojekt erfunden und der Baukommission zur Begutachtung vorgelegt. Diese Kanal-Syphons bestehen aus einem eisernen Rosten, der in dem Kanalschacht angebracht und gegen das Eindringen des Kanalgeruches hermetisch abgeschlossen ist. Sobald der Geruch durch den Schlammschlamm, welcher durch das obere Gitter von der Straße eindringt, überlastet wird, entladet und schließt sich derselbe von selbst. Bei Regengüssen kann der untere Verschluss mittelst eines Hebels in der ganzen Schachtweite geöffnet werden. Ein solcher Syphon wird bereits in der Ganzschen Fabrik ausgeführt, um provisorisch vor dem neuen Stadthause verwendet zu werden.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 21. September.

\* Professors-Ernenennung. Der Adjunkt des Agrarlandesmuseums, Spiridion Brusina, wurde zum ordentlichen öffentlichen Professor an der philosophischen Fakultät der Agraruniversität ernannt.

\* Eine neue Risfaludy-Statue. Das Zalaer Komitat hat bereits vor längerer Zeit beschlossen, an Stelle der total mißlungenen Risfaludy-Statue in Balaton-Füred eine neue Statue zu errichten. Trotz der schweren Zeiten wurde das Wort zur That und die mit einem Kostenaufwande von 9000 Gulden durch Nikolaus Bay jun. angefertigte und in einer Wiener Anstalt gegossene Statue wird am 20. Mai des nächsten Jahres in B.-Füred feierlich enthüllt. Die Kosten des Transportes und der Errichtung trägt die B.-Füred-Direktion. Die Frage, was mit der alten Statue zu geschehen habe, ist noch nicht entschieden. Jókai proponirt, daß dieselbe in irgend einem versteckten Winkel des prachtvollen Badeortes als „Reliquie“ aufgestellt oder von einem Villenbesitzer zur Errichtung auf seinem eigenen Grunde angekauft werde. Wenn sie Niemand will — sagt Jókai — ist er selbst bereit, diese verspottete und entthronte Statue zu kaufen.

\* Ein Polizei-Erlass. In Anbetracht des Umstandes, daß bei Kurrentirungen und der Zustellung von Vorladungen, Steckbriefen und sonstigen polizeilichen Aufforderungen die untergeordneten Organe äußerst oberflächlich vorgehen, indem sie sich in häufigen Fällen mit der einfachen Auskunft begnügen, daß die gesuchte Partei nicht in dem bezeichneten Hause wohne, hat die Oberstadthauptmannschaft an die derselben unterstehenden Polizeiorgane die strenge Weisung erlassen, daß dieselben im obgenannten Falle die mündlich erhaltene Auskunft sich vom Hauseigentümer, Inspektor oder Hausmeister auch schriftlich bestätigen lassen, damit für den Fall, daß sich — wie dies bereits des Ofteren vorgekommen — diese Angaben später als unwahr erweisen sollten, Jemand zur Verantwortung gezogen werden könne.

\* Korruption in der Provinz. Einem Leitartikel des „Kelet Népe“ entnehmen wir die folgenden merkwürdigen Stellen: „Ueber die Korruption in den Komitaten haben wir aus den verschiedenen Gegenden des Landes wahrhaft frappirende Mittheilungen erhalten. Wir erwähnen von den vielen nur einige Beispiele und werden uns freuen, wenn man uns dementirt. Von glaubwürdigen Männern haben wir vernommen, daß im Bezirke der Arader Finanzdirektion im vergangenen Jahre 64,000 Eimer Stivovitz gebrannt wurden, nach welchen der Staat keine Verzehrungssteuer erhielt. Der wackere Bizegespan des Arader Komitates Karl Labajdy zeigte dies vorerst der Finanzdirektion, sodann dem Ministerium an und bat um eine Untersuchung, aber dieselbe erstreckte sich nicht bis zu jener Höhe, wie sie sich auf Grund der vom Bizegespan und den Finanz-Organen unterbreiteten Briefe erstrecken hätte müssen. Würde es der Finanzminister nicht als notwendig erachten, den Herrn Bizegespan genau anzuhören und jene Briefe ein wenig zu studiren? Gehen wir weiter. Der Handel vegetirt. Aber kann uns dies Wunder nehmen, wenn wir im Sommer kaum praktikable, im Herbst und im Frühjahr unbenüzbare Straßen sehen? Kann dies jedoch anders sein, wenn hier ein Stuhlrichter 36,000 fl., dort ein Bizegespan 21,000 fl. aus den öffentlichen Arbeitsablosungs-Geldern defraudirt? Wenn auch dort, wo die Arbeit in Wirklichkeit vorgenommen wird, die Straße nur bis zur Wohnung und zur Tanya des Bizegespans und des Oberstuhlrichters hergestellt wird? Wenn die Bewohner in meilenweiter Entfernung zur öffentlichen Arbeit gejagt werden, während die Wagen aus ihrem Dorfe in das Nachbardorf auf der Landstraße versinken? Freilich, wenn einer der Oberstuhlrichter des Abanyer Komitates von der Eisenbahnstation bis zu seiner Tanya sich eine, wir wissen nicht, wie viele Meilen lange Steinstraße bauen läßt, so geschieht das wahrscheinlich nur aus dem Grunde, weil dieser Herr Stuhlrichter der Ansicht ist, daß auch er „eine erste ungarisch-galizische Eisenbahn“ besitzen müsse. Wir haben ein Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel, aber es ist mit gebundenen Händen gezwungen, unsere Steinstraßen versinken zu lassen. Wir haben ein Kommunikationsministerium, aber würde es der Stuhlrichter nicht auslachen, wenn ihn dasselbe aufmerksam machen würde, daß er Diebenigen, welche zu öffentlichen Arbeiten verpflichtet sind, nicht zur Ausbesserung von „Privatstraßen“ verwende, sondern von Straßen, deren guter Zustand das Landes- oder Komitats-Interesse heiße? Das Reineinkommen des Tabakgefälles nimmt von Tag zu Tag ab. Aber kann dies anders sein, wenn der Minister zwar verfügt, daß selbst auf Dampfschiffen und in Eisenbahnwaggons Durchsuchungen gepflogen werden, aber es nicht verhindern kann, daß man in der Provinz den „jungfräulichen“ Tabak förmlich öffentlich verkaufe? Oder wird die Verantwortlichkeit des Ministers dadurch verringert, daß die Beamten seine Organe nicht unterstützen? Ist dies nicht ein Beweis der Hilflosigkeit der Regierung? Wir erhalten ununterbrochen Klagen über die allzugroße Strenge der Steuerexekutionen; wenn wir jedoch die Quartalsausweise betrachten, sehen wir nicht das aerinaste Resultat dieser Strenae. Aber wie könnte dies an-

ders sein, wenn die Steuerexekutoren, die auf eine Notärstelle aspiriren, den Bizegespan und Stuhlrichter, sowie die einflußreichen, wohlhabenden Rückständigen in Ruhe lassen? Wenn der Dorfrichter eine Defraudation begeht, wird gegen ihn eine Kriminaluntersuchung eingeleitet, aber nach Schluß derselben wird er wieder zum Richter gewählt und der Stuhlrichter suspendirt ihn nicht. Die Depravation ist allgemein und allgemein ist die Erbitterung. Wenn nicht bald Abhilfe kommt, dann gehen wir einem Ende mit Schrecken entgegen.“

\* Polizeinachrichten. Kürzlich hat sich der Bildhauer Dittmann im Drey-Garten erhängt. Dessen Freund, Paul Zuhrt, hatte sich diesen Selbstmord so zu Herzen genommen, daß man Besorgniß hegte, derselbe werde an sich ebenfalls einen Selbstmord vollführen. Diese Besorgniß war nicht unbegründet, denn gestern Abends hat sich Zuhrt an der Ecke der Uellöerstraße und Weiden-gasse, ohne daran gehindert werden zu können, vor einem vom Ludovicum kommenden Straßenbahnwaggon geworfen und wurde von den vorderen Rädern zertrampelt, was den augenblicklichen Tod zur Folge hatte. Zuhrt war 30 Jahre alt und in letzterer Zeit als Diener in Joseph Landauer's Apotheke im neunten Bezirk bedienstet. Einer anderen Version zu Folge soll Zuhrt an Epilepsie gelitten haben und erzielte ihn ein Anfall, eben als er sich auf dem Schienenwege der Straßenbahn befand. Eine Untersuchung des Falles wurde eingeleitet. — Der im zweiten Bezirk, Hauptgasse Nr. 222 wohnhafte Eisenhändler Bela Wertzer, 25 Jahre alt, hat sich gestern Abends 9 Uhr in seiner Wohnung, angeblich in berausstem Zustande, und in Folge seiner eigenen Unvorsichtigkeit, mittelst eines Revolvergeschusses in den Kopf entleibt. Wertzer blieb momentan todt. — Der 18 Jahre alte, unverbesserliche Einbrecher K. W. a. i. z. hat vorgestern in Altosen die Wohnung des Dr. Unterberger erbrochen und sämtliche vorgefundenen Effekten zusammengerafft. Als der Dieb sich entfernen wollte, wurde er überrascht, sprang zum Fenster hinaus, wurde aber doch festgenommen. — Gestern Nachts haben unbekannte Thäter in der Königsgasse Nr. 69 vom Garten aus das Geschäftslokal der Firma Leitner und Grünwald erbrochen und eine Menge Waaren (Surrogat-Kaffee) gestohlen.

\* Freimaurerisches. Am 17. d. fand in Oedenburg die Aufnahme der dortigen Loge „zur Verbrüderung“ in den Verband der ungarischen Groß-Loge statt. Die Feier leitete der Großmeister der ungarischen Groß-Loge, Franz Busky; auch waren Vertreter mehrerer Großlogen, Beamte und Deputationen verschiedener Maurer-Verbrüderungen aus Ungarn und dem Auslande in Oedenburg eingetroffen. Nach vollzogener Feier fand ein „Brudermahl“ im Kasino statt.

\* Die Grundsteinlegung zum Grabmonument des verewigten Szegediner Ober-Rabbiners Leopold Löw erfolgte am 18. d. M. in Szegedin unter großer Theilnahme des Publikums. Die feierliche Einweihung des Denkmals wird am 19. Oktober stattfinden.

\* Diebstahl. In der Festung (auf dem Dreifaltigkeitsplatze Nr. 187) ist ein unbekannter Thäter in die Lokaltäten des im zweiten Stock befindlichen 20. Departements des k. ung. Finanzministeriums gedrungen und hat daselbst den neuen Atilla eines Amtsdieners und die Arbeitsröcke des Ministerialsekretärs Glangner und des Sektionsrathes Molnár, ferner eine Meerchaum-Cigarrenpfeife und ein Federmesser entwendet. Der Fall wurde zur Anzeige gebracht.

\* Meuchelmord. In der Nacht vom 17. auf den 18. d. kam es in Neufah, im Gasthaus des Mila Maximovics, anlässlich des Kartenspiels zu einem Streite zwischen dem Infanteristen Alba Ludanovics vom Coronini-Infanterie-Regimente und einer Civil-Gesellschaft, welcher damit endete, daß Ludanovics sich aus dem Gasthause entfernte, jedoch wieder zurückkam und durch das Fenster den Landmann Zsivan Mikicz meuchlings erschoss, worauf der Thäter flüchtete. Derselbe hat sich jedoch Tags darauf in Peterwardein freiwillig gestellt.

\* Im „gesegneten Banat“. Von einem Manne, welcher Land und Leute kennt und auf seinen Reisen mit der Bevölkerung in vielfache Berührung kommt, erhalten wir aus dem Banate eine Zuschrift, welche in den düstersten Farben die trostlose Lage der Einwohner der „Kornkammer Ungarns“ schildert. Die betreffende Mittheilung lautet:

Einem Provinzblatte wurde dieser Tage aus Ritzberg (Temeser Komitat) geschrieben, daß „unter dem dortigen Landvolke eine drückende Noth herrsche, daß ganze Familien, um dem verzehrenden Hunger zu begegnen, tagelang zusammengekauert auf Stroh gebettet lagern, damit durch Mangel an Bewegung die Eplust unterdrückt werde.“ Ich selbst hatte Gelegenheit, in der Gegend von Csáková und Dettá, in den Gemeinden Gilád, Petrosány und Paráz im Temeser, und in den Ortshäusern Doffbeniya, Vánlaf und Szóka im Zorontaler Komitat die traurige Beobachtung zu machen, daß die Bevölkerung durch Noth und Elend am verzehrenden Fieber krank daniederliegt. Ein mir befreundeter Arzt gab mir überdies die Versicherung, daß wohl der Mangel an Nahrungsmitteln diese typhusartig auftretende Krankheit befördere, eine der Hauptursachen derselben liege jedoch darin, daß der Abfluß der in jener Gegend häufig vorkommenden Binnenwässer, welche durch die im Hochsommer gefallenen heftigen Regengüsse angeschwollen sind, nicht geregelt ist und dieselben jezt, Sümpfe bildend, pestelinzialische Ausdünstungen verbreiten. Beispielshalber können viele dortige Großgrundbesitzer, welche 20—30 Bedienstete auf ihren Besitzungen beschäftigen, selbst die Vorarbeiten auf ihren Feldern nicht bewerkstelligen, da die Knechte seit Langem bereits krank daniederliegen. Daß die Sterblichkeit unter solchen Verhältnissen erschreckende Dimensionen annimmt, ist selbstverständlich. Was die Landleute, welche aus Mangel an Samenfrucht ihre Felder nicht bestellen können und was jene, die selbst keine Brodfrucht besitzen, beginnen werden, ist ein Räthsel, welches den Winter hindurch aufzulösen jedenfalls die — Gerichte und Strafanstalten berufen sein werden. Wenn die Regierung hier nicht Hilfe spendend und erfolgreich eingreift, dürfte das maßlose Elend, dessen gewöhnliches Gefolge der moralische Verfall ist, sehr schlimme Konsequenzen nach sich ziehen.

\* Telegramme von zehn Worten. Das österreichische Handelsministerium erläßt eine Kundmachung, w

nach fünfzig Telegramme von zehn oder weniger Worten zu einem bedeutend ermäßigten Tarife abgefordert werden können: Vom 1. Oktober d. J. an werden Telegraphen-Nachrichten (telegraphische Nachrichten von zehn oder weniger Worten mit ermäßigter Lage) bei den österreichischen Telegraphen-Stationen nur dann angenommen werden, wenn dieselben auf den von der Staats-Telegraphenverwaltung herausgegebenen markirten Avis-Blättern in geschriebener Form sind. Der Verschleißpreis eines markirten Blattes beträgt dreißig Kreuzer österr. Währung.

Theater, Kunst und Literatur.

(Volkstheater.) Die Schwester Angot's, „Die kleine Vermählte“ (La petite mariée) ging heute zum ersten Male, selbstverständlich vor ausverkauftem Hause, in Szene. Was das Libretto anbelangt, so wird die Konstatierung dessen genügen, daß „Petite mariée“ den ebenso pikanten als dankbaren, aber von der modernen Operettenliteratur bereits stark benutzten Vorwurf behandelt, wie nämlich ein liebendes Paar nach seiner Trauung getrennt wird, um nach drei qualvollen Akten endlich einander angehören zu dürfen. Nun, die drei Akte von „Petite mariée“ sind für das hiesige Publikum ebenso wenig qualitativ gewöhnlich, wie für das von Paris, wo diese Operette schon hundertmal hintereinander gegeben wurde. Wie Angot ist auch „Petite mariée“ reich an bald prickelnden, bald graziösen Melodien, die sich dem Hörer ins Gedächtniß schmeicheln; besonders glänzend sind in dieser Beziehung die zwei letzten Akte ausgestattet, in welchen die reizenden Arien und festen Couplets einander förmlich jagen. Das Publikum nahm auch Petite mariée und die erste hiesige Repräsentation derselben, Fräulein Widmar, mit dem lebhaftesten Wohlwollen auf. Diese jugendliche Sängerin läßt wohl noch Routine und effektvolles Spiel vermischen, aber ihr glöckenheller Sopran läßt über die Mängel der Schauspielerinnen nachsichtig hinweggehen; Fräulein Widmar mußte auch mehrere Nummern wiederholen. Sowohl durch ihr degagirtes Spiel, als durch ihren tiefen Alt wirkte Fräulein Darai, die eine ungezähmte Widerständin mit vielseitigem Kraftaufwand spielte. Da 51 Personen auf dem Theaterzettel genannt werden, wollen wir anstandslos wenigstens die Herren Solymosy, Kápolnai und Bárady mit Anerkennung erwähnen; das selbe können wir aber nicht von Herrn Gágyú thun, der immer und wieder die „Reise um die Welt“ agieren zu wollen schien. Chöre, Orchester und Ballet waren über Erwarten gut und ist in dieser Beziehung ein bedeutender Fortschritt zu verzeichnen. Die Ausstattung ist eine in jeder Beziehung brillante und steht nach alledem zu erwarten, daß das Volkstheater auf seiner Suche nach einem Raffestück endlich sein Ziel erreicht hat.

Offener Sprechsaal.\*)

Ziehung am 2. Oktober! Haupttreffer fl. 400.000. fl. 4<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Kredit Promessen | fl. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Wiener Promessen und Stempel. Beide zusammen nur fl. 7.50. Wechselgeschäft der Administration des „Mercur“ Wien, Wollzeile 13. 9705

AVIS

für Tapezierer, Sattler, Matratzenmacher und Möbelhändler, hier und in der Provinz. Ich beehre mich anzuzeigen, daß ich mein

Tapezierer-Materialien-Geschäft, Budapest, Palatingasse Nr. 10,

eröffnet habe. Da ich in der angenehmen Lage bin in jeder Hinsicht der größten Konkurrenz die Spitze zu bieten, erlaube ich höflichst um ein geehrtes Vertrauen und Zuspruch. Hochachtungsvoll

Moriz Bauer, Palatingasse Nr. 10.

Ausschließliche Vertretung und Lager in großen Quantitäten für das Königreich Ungarn von Hofhaaren aus Frankfurt a. M., die wegen ihrer Treue und Reinheit anerkannt die vorzüglichsten besten sind. Alle Qualitäten zu Original-Fabrik-Preisen vorrätig. 9622

\*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Letzte Post.

Ueber die „Königsfrage“ in Serbien enthält die Abendausgabe des „Zgl.“ folgenden Nachtrag: In hiesigen diplomatischen Kreisen beginnt man den Vorgängen in Serbien eine hochernste Bedeutung beizulegen. Man sieht ein, Fürst Milan habe nur die Alternative, entweder das Pronunziamento anzuerkennen und den Königstitel anzunehmen, oder aber abzudanken. Die großen Kabinete haben gestern in Belgrad erklären lassen, sie werden Milan ihren vollen Schutz nur dann angedeihen lassen, als er auf dem Boden der internationalen Verträge, die Serbiens Stellung definieren, beharren werde. Im entgegengesetzten Falle werden die Großmächte Serbien sich selbst überlassen. Man zweifelt stark daran, daß Milan die Armee vor den Kopf stoßen werde, zumal alle fünfzehn Kreiskreise, mit Belgrad an der Spitze sich der Bewegung des Volkes in Waffen angeschlossen haben. Milan erhält zahlreiche Telegramme aus dem Innern, worin er aufgefordert wird, den großen Akt der Armee zu sanktionieren. Dabei wird, und nicht ohne Grund, in diplomatischen Kreisen angenommen, daß das Kabinet Nikits von der Manifestation in Deligrad nicht überrascht wurde. Es liegen vielmehr Beweise vor, daß das Ministerium dem Pronunziamento nicht ferne stand. Fürst Milan würde um so eher die Zwangslage, in der er sich befindet, acceptiren, als ihm aus slavischen Kreisen großartige Hilfsmittel anboten wer-

den. Aus Petersburg kamen unzweideutige Anerbietungen an. Das russische Kabinet hat sich bis jetzt in der Reserve gehalten. Man weiß aber, daß die Kriegspartei am Hofe des Czaren seit dem 12. d. M. definitiv die Oberhand bekommen hat.

Für den Fall, als Milan sich der Armee in die Arme werfen sollte, werden schon in den nächsten Tagen die meisten Großmächte ihre Vertreter aus Belgrad abberufen. Eine ganz neue Gruppierung der Mächte wird bestimmt stattfinden. Es kann hinzugefügt werden, daß schon zur Stunde hochwichtige diesbezügliche Verhandlungen zwischen einzelnen Mächten stattfinden, die eine vollständig neue Situation herbeiführen werden.

Bei einem Bankete in Aylesbury erwiderte Lord Beaconsfield (Disraeli) auf einen Toast: Es würde von Voreingenommenheit zeigen, wenn man behaupten wollte, die Regierung habe gegenwärtig die gewohnte Unterstützung des ganzen Landes hinter sich. Die Gedanken einer großen Partei seien vielmehr von anderen Dingen, als von der Aufrechterhaltung der permanenten Interessen des Landes und des Friedens in Anspruch genommen. Diese Angelegenheiten finden seitens der Regierung fortwährend eine ernste Erwägung. Leider gelangte aber ein großer Theil des englischen Volkes zu Schlüssen, welche, nach der Meinung der Regierung, verderblich für die englischen Interessen und schädlich für die Aufrechterhaltung des Friedens sind.

Lord Beaconsfield tadelt Denjenigen, welche die gegenwärtige Situation zu Parteizwecken mißbrauchen und theilt mit, daß Derby nach Ablehnung des Berliner Memorandum an den Prinzipien festhält, welche die größte Aussicht auf Wiederherstellung der Ruhe im Oriente gaben. Indessen brach damals der serbische Krieg aus. Die circulierte eine abscheuliche Verleumdung, als daß England allen von Rußland ausgehenden Vorschlägen widerspreche. Sämtliche Mächte Europas stehen in freundschaftlichsten Beziehungen zu England; doch bei keiner Macht finde England eine herzlichere und vollständigere Unterstützung als bei Rußland. Indes habe man bei Beginn des Krieges auf die geheimen Gesellschaften Rücksichten nehmen müssen. Gegenwärtig könnte seitens Englands nichts weiter geschehen, als daß es sich dem von den Großmächten einstimmig getroffenen Uebereinkommen anschließe.

Der serbische Krieg war ein sehr schlimmes, durchaus nicht zu rechtfertigendes Unternehmen; doch geschah seitens Englands das Möglichste für Serbien. Graf Derby vollendete das Mediationswerk und reussirte, indem er nicht allein alle Mächte zu einem gemeinsamen Zusammengehen veranlaßte, sondern auch Versicherungen für einen Waffenstillstand erhielt, welche sehr schwierig zu erlangen waren. Die Pforte erklärte dem Vertreter Englands gegenüber, daß sie zu einem liberalen, großmüthigen Frieden bereit sei, für welchen die Mächte die Bedingungen festsetzen könnten.

Alles, was die Pforte verlange, sei, daß gleichzeitig, wo der Waffenstillstand verlangt würde, auch die Bedingungen und die Dauer desselben festgesetzt werden. Schließlich willigte die Pforte ein, die Einstellung der Feindseligkeiten allein ohne die Festsetzung eines bestimmten Datums zu gewähren und es den sechs Mächten zu überlassen, die Friedensbedingungen festzustellen. (Beifall.) Der nächste Schritt Derby's würde der sein, genau wieder auf die Stellung Englands vor dem serbischen Kriege zurückzukommen, nämlich ein Einvernehmen der Mächte bezüglich der künftigen Verhältnisse der christlichen Bevölkerung zu der Pforte herbeizuführen. Bei einigen englischen Demonstrationen wurde erklärt, daß man die gänzliche Vertreibung der Türken aus Europa, die Errichtung eines slavischen Reiches oder einer Republik verlange. Solche Pläne würden unzweifelhaft einen europäischen Krieg veranlassen und seien unausführbar; vielmehr müsse England im Vereine mit den übrigen Mächten danach streben, eine Grundlage für befriedigende Beziehungen zwischen der Pforte und den christlichen Unterthanen herzustellen. Die Großmächte wünschen eine allgemeine Lösung. Er sei der Ansicht, daß die Vorschläge Derby's für eine definitive Lösung geeignet seien.

Telegramme.

Wien, 21. September. (Priv.-Telegr.) Die Pforte erklärte ihre Bereitwilligkeit, die Waffenruhe zu verlängern, falls bis zum Ablauf derselben kein Waffenstillstand geschlossen sei.

Wien, 21. September. (Priv.-Telegr.) Die Zugzüge russischer Offiziere und Soldaten über Rumänien nach Serbien mehrten sich täglich. Die türkische Regierung wird Rumänien anfordern, die Passage bewaffneter und uniformirter Personen nicht zu gestatten.

Konstantinopel, 21. September. (Priv.-Telegr.) Unmittelbar nach dem offiziellen Empfang durch den Sultan zur Ueberreichung seiner Kreditiv hatte Graf Zichy eine einstündige Privat-Audienz bei dem Großherrn. Der Sultan sprach bei dieser Gelegenheit seinen festen Willen aus, die Reformen fortzusetzen, da sie das einzige Mittel seien, den Frieden des Reiches herzustellen und dessen Fortschritt zu sichern.

Konstantinopel, 21. September. (Priv.-Telegr.) Die Pforte erklärte den Boten, trotz der serbischen Proklamirung des Königthums die Friedensverhandlungen fortzusetzen. — Der Fürst von Montenegro kehrte nach Cetinje zurück, wo er bis zum Ablauf der Waffenruhe verbleibt.

Konstantinopel, 21. September. (Priv.-Telegr.) Die Großmächte üben eine starke Pression auf die Pforte. Die hiesigen Botenkonferenzen mit dem Sultan selbst, um denselben zur unbedingten Annahme der Vorschläge der Mächte zu bewegen. Man befürchtet die Kriegserklärung von Seite Rußlands.

Wien, 21. September. (Priv.-Telegr.) Fürst Milan erklärte, daß er die Proklamirung zum König de sabouire. Savalet Pascha gab den Boten die Erklärung ab, die Pforte erblicke in dem Pronunziamento keinen Grund zur Störung der Verhandlungen; sie hoffe, der serbische Fürst werde ohne Einwilligung des Souveräns keinen neuen Titel annehmen. — Aleko Pascha empfing heute aus der Hand des Kaisers seine neue Akkreditiv; er notifizirte die Thronbesteigung Abdul Hamids.

Belgrad, 21. September. (Priv.-Telegr.) Der russische Thronfolger sandte dem Fürsten Milan ein kostbares Geschenk mit einem eigenhändigen Handschreiben. Die serbischen Rüstungen werden energisch fortgesetzt; großartige Lieferungen für die Armee wurden ausgeschrieben.

Wien, 21. September. Die „Politische Korrespondenz“ enthält folgende Nachrichten: Der Kaiser empfing nachmittags den türkischen Botschafter Meho Pascha, welcher neue Beglaubigungsschreiben überreichte. — Nachmittags um 1 Uhr fand im Palais des Minister-Präsidentiums eine Konferenz statt betreffs Beendigung der Verhandlungen über den österreichisch-ungarischen Ausgleich; den Verhandlungen wohnten bei die beiderseitigen Ministerpräsidenten, dann Minister Laffer, Wendheim, Szell, Bretis, Schlumedy und Trefort. — Der Bürgermeister von Prag, Kramlik, besuchte heute den Ministerpräsidenten Auerzperg, welcher den Besuch sofort erwiderte.

Wien, 21. September. Die „Politische Korrespondenz“ schreibt: Nach hiesiger gelungener antwortlicher Meldung der serbischen Regierung vom heutigen Datum ist die Nachricht, daß eine Deputation heute die Proklamirung Milan's zum serbischen König nach Belgrad überbringt, unbegründet. Fürst Milan hat der Deputation verboten, abzureisen und überhaupt angeordnet, daß der weiteren Entwicklung des betreffenden Zwischenfalles energisch Einhalt gethan werde.

Köln, 21. September. Die „Kölner Zeitung“ bringt eine Pariser Meldung, wonach sich jetzt alle Mächte über die Verlängerung der Waffenruhe geeinigt haben, nur macht die Türkei noch Schwierigkeiten, dürfte aber ebenfalls einwilligen. Das Friedensprogramm wurde zuerst zwischen Derby und dem Grafen Schuwaloff verhandelt. Der erste Theil des britischen Programmes, der Status quo Serbiens und Montenegro's, ist als angenommen zu bezeichnen; augenblicklich verhandelt man betreffs autonomer Verwaltung in den insurgirten Provinzen, welche Schwierigkeiten zeigt; die Mächte scheinen mit dem englisch-russischen Programme einverstanden; jedenfalls tritt diesem Frankreich bei und gedenken die Mächte nach dem vollständigen Resultate in der Türkei gemeinsame Schritte zu eröffnen.

Wien, 21. September. („Bud. Korr.“) In der heutigen Konferenz über die neuen Verzehrungssteuer-Vorlagen wurden die von Mesfort und Baumgarten ausgearbeiteten Entwürfe mit geringen Modifikationen angenommen. Die Kontrolle der Spiritus- und Zuckerversteuerung wird im Sinne dieser Entwürfe eine bedeutend sicherere und wirksamere sein. Die ursprünglich geplante Petroleum-Konsumsteuer dürfte als fallengelassen betrachtet werden. Der Zolltarif ist endlich ganz festgestellt, nicht so die Verhandlungsmodalitäten mit dem Auslande, betreffend die Erneuerung der Zollverträge. In der um halb 12 Uhr begonnenen einstündigen gemeinsamen Ministerkonferenz wurden die erwähnten Vereinbarungen der Ressortminister gutgeheißen und über das Aktionsprogramm konferirt, ohne daß ein Beschluß gefaßt werden konnte. Es dürfte morgen oder übermorgen eine Konferenz beim Grafen Andrássy stattfinden. Ueber die Bankfrage wurde noch nicht verhandelt.

Wien, 21. September. („Bud. Korr.“) Der aus nur wenigen Paragraphen bestehende, von der ungarischen Regierung ausgearbeitete, von den Vor-

schlägen Mollinary's theilweise abweichende Gesetzentwurf über den Nuzhan der Grenzbahn, im Sinne dessen der Bau der Bahn im nächsten Frühjahr beginnen könnte, gelangt in einer, unter dem Präsidium Sr. Majestät morgen stattfindenden Berathung, welcher auch der Kriegsminister beizuhören dürfte, zur Verhandlung.

Wien, 21. September. („Bud. Corr.“) Allen beängstigten Nachrichten gegenüber ist dennoch außer Zweifel, daß die Friedensverhandlungen Fortschritte machen und die Mächte der Pforte vereinbarte Friedenspropositionen stellen werden.

Belgrad, 21. September. („Budap. Corr.“) Die Jurast, Ethernajeff werde, wenn die Regierung ihm opponire, einen förmlichen Staatsstreik durchzuführen, wird hier täglich größer. Fürst Milan wagt es nicht, sich in's Lager zu begeben und Ethernajeff will trotz wiederholter Aufforderung nicht nach Belgrad kommen.

Mitrowitz, 21. September. („Bud. Corr.“) Der jungen Drina entlang ist die Gegend von serbischen Truppen entblößt und hat sich die Bevölkerung in's Innere des Landes zurückgezogen, obwohl die Türken sich wieder auf's linke Drina-Ufer zurückgezogen haben.

Wien, 21. September, 2 Uhr 25 Min. (Schluß.) urse.) Kreditaktien 151.10, Anglo-Austrian 79.10, Galizier 207.—, Lombarden 77.75, Staatsbahn 280.25, Tramway 108.50, Rente 66.60, Kreditlose 162.—, 1860er Lose 112.—, 1864er Lose 131.25, Napoleond'or 9.67 1/2, Münzkufaten 5.80, Silber 102.—, Frankfurt 58.85, London 121.50, Preuß. Kassenanweisungen 59.10, Unionbank 58.75, Türkenlose 16.25, Allgem. Baubank —.—

Wien, 21. September, 3 Uhr 15 Min. (Offizielle Schlußkurse.) ungar. Grundentlastungs-Obligationen 74.15, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 100.—, Salgó-Carljäger 68.—, Anglo-Hungarian 44.—, ungar. Kreditaktien 125.50, Franco-Hungarian —.—, ungar. Pfandbriefe 85.25, Mjöldbahn 103.—, Siebenbürger ungar. Nordostbahn 102.25, ungar. Ostbahn 29.75, Ostbahn-Prioritäten 60.20, ungar. Lose 71.50, Theißbahn 175.50, ungar. Bodenkredit-Aktien 30.50.

Wien, 21. September. (Schluß.) Galizier 87.20, Staatsbahn 471.50, Lombarden 130.—, Papier-Rente 55.50, Silber-Rente 58.40, Kreditlose 311.80, 1860er 103.—, 1864er 255.—, Wien 166.35, Kreditaktien 254.50, Rumänier —.—, ungar. Lose 144.50, ungar. Ostbahn 50.—, Rühig. —.—, N a d b ö r s e : Kreditaktien 253.50, Staatsbahn 470.50, Lombarden 129.50.

Frankfurt, 21. September. (Schluß.) Wechsel per Wien 168.20, österr. Kreditaktien 126.7/8, österr. Bankaktien 724.50, österr. Staatsbahn-Aktien 235.50, 1860er Lose 103.25, 1864er Lose 258.50, Papier-Rente 55.7/8, Silber-Rente 58.7/8, Lombarden 61.75, Galizier 173.75, ungar. Lose 146.—, Fest. —.—, N a d b ö r s e : Österr. Kreditaktien 125 1/2, österr. Staatsbahn —.—

Paris, 21. September. (Schluß.) 3prozentige Rente 71.30, 5prozentige Rente 106.70, italienische Rente 74.20, österr. Staatsbahn 587.—, Credit Mobilier 211.—, Lombarden 168.—, Türkenlose 42.75, Fest.

Berlin, 21. September. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per September-Oktober Nm 200.50, per April-Mai Nm 208.50, Roggen loco Nm 150.—, per September-Oktober Nm 150.—, per Oktober-November Nm 151.50, per April-Mai f. J. Nm 158.—, Hafer per September Nm 151.50, per April-Mai Nm 151.50, N u ß l o c o Nm 72.—, per September-Oktober Nm 72.80, per April-Mai Nm 74.20, Spiritus loco Nm 52.50, per September Nm 52.30, per September-Oktober Nm 52.30, per April-Mai Nm 52.70.

Köln, 21. September. (Produktenmarkt.) Weizen, loco Nm 19.70, per Oktober Nm 20.75, per Herbst —.—; Roggen loco Nm 14.55, per Oktober Nm 15.50, per Herbst —.—; D e l loco Nm 39.—, per Oktober Nm 38.—, per Herbst —.—

Stettin, 21. September. (Produktenmarkt.) Weizen, loco 202.—, per Herbst 209.—, per Frühjahr —.—, Roggen per loco 144.50, per Herbst 154.—, per Frühjahr —.—, N u ß l o c o per September-Oktober 72.75, per Frühjahr 74.25, Spiritus, loco 50.50, per September-Oktober 49.10, per Oktober-November 51.60, per Frühjahr —.—, N u ß l o c o per Herbst —.—

Der kleine Kapitalist.

Wien, 21. September. (Privat-Telegr.) Zu Beginn der Mittagsbörse befestigte sich die Stimmung in Folge der telegraphisch gemeldeten Rede des

englischen Premier-Ministers. Kreditaktien gewannen bis 150.90, Anglo-Austrian bis 78.90, Unionbank bis 58.50, ungar. Kreditaktien bis 124.50. Auch Bahnen waren etwas lebhafter, doch kam es zu keinen wesentlichen Kursveränderungen, Mjöldbahn 103.50. Die Valuta zeigte wieder Tendenz zur Vertheilung. Napoleond'or waren 9.68, Lombarden 121.30, Renten fest, Papier-Rente 66.60.

(Wiener Fruchtbörse vom 21. September.) (Privat-Telegramm.) Die steigende Tendenz für spätere Termine hält an. Es notiren: Frühjahrweizen 11 fl. bis 11 fl. 10 kr., Herbstweizen 10 fl. 70 kr. bis 10 fl. 80 kr., Herbstkorn 8 fl. 50 kr. bis 8 fl. 60 kr., ungarisches Korn prompt 9 fl. 5 bis 9 fl. 15 kr., Frühjahrshäfer, neue Hance 7 fl. 55 kr. bis 7 fl. 60 kr., Herbsthäfer, neue Hance 7 fl. 15 kr. bis 7 fl. 25 kr., prompter Häfer 7 fl. 10 kr. bis 7 fl. 30 kr., prompter Mais 6 fl. 80 kr. bis 6 fl. 90 kr.

Budapest, 21. September.

(Ueber die Loktrennung der ungarischen Linien der Südbahn) schweben schon lange Unterhandlungen; doch da die Pläne und Berechnungen, welche dem diesbezüglich abzuschließenden Vertrage zu Grunde gelegt werden, stark differiren, sind bisher nur im ungarischen Kommunikationsministerium eingehende Berechnungen über die verschiedenen Lösungsmodalitäten angestellt worden. Diese Arbeit ist nunmehr, wie das heutige Abendblatt des „Hon“ meldet, beendet; als Grundlage der Verhandlung wurden die Bankkosten in Vorschlag gebracht und es fand gestern mit den Vertretern der Gesellschaft die erste meritorische Berathung statt. Die Regierung strebt entschieden nicht nur die Loktrennung der ungarischen Linien, sondern, wenn das auf dem Wege eines billigen Ausgleichs möglich sein sollte, auch den Ankauf derselben an; hierin wird sie einerseits durch die aus den gemeinsamen Aktiven auf uns entfallende Summe andererseits aber durch den Umstand unterstützt, daß die Gesellschaft von 1880 an steuerpflichtig wäre, wonach also das dieser Steuer entsprechende Kapital vom Abschlungspreise abgerechnet werden kann. Das Geschäft ist auch im Interesse der Gesellschaft gelegen, weil diese neuere Last (die Steuern) den Werth der Aktien nur schädigen würde, wenn die Gesellschaft von den weniger lukrativen ungarischen Linien befreit wird, vorausichtlich im Werthe steigen werden. Denn die ungarische Regierung gedenkt auf keinen Fall die Steuerfreiheit zu prolongiren, welche die österreichische Regierung für die einträglicheren österreichischen Linien zu gewähren geneigt ist.

(Zur Pariser Weltausstellung.) Die ungarische Regierung hat über die ihr auf dem Wege des auswärtigen Amtes zugekommene Einladung der französischen Republik, daß Ungarn sich an der 1878 in Paris zu eröffnenden Weltausstellung theilnehme, wie die „Bester Corr.“ berichtet, im Ministerrathe eingehende Erwägungen gepflogen. Trotz der ungünstigen Lage der Staatsfinanzen erkennt die Regierung es für ihre Pflicht, sowohl in moralischer wie auch in finanzieller Beziehung eine würdige Theilnahme Ungarns an der genannten Weltausstellung zu fördern und zu unterstützen, und beschloß auch der Ministerrath, seinerzeit die in dieser Richtung erforderlichen praktischen Maßnahmen zu treffen, beziehungsweise die erforderlichen Vorklagen der Legislative zu unterbreiten.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 21. September. Die Spekulation blieb im heutigen Geschaäfte außerst reservirt, die Tendenz für Spielpapiere und Mühlen fest. Anlagewerthe reagirend, Devisen und Valuten wenig verändert.

Am der V o r b ö r s e verkehrten österr. Kreditaktien zwischen 150.40 bis 149.50, ungar. Lose kaufte man zu 71.50.

Am der M i t t a g s b ö r s e befestigten sich österr. Kreditaktien wieder auf 150.30 und blieben zu 150 Geld; Anglo-Hungarian-Aktien zu 43 geschlossen. Concordia-Dampfmühlaktien bis 340, Victoria zu 233, Pannonia-Rückversicherungsaktien zu 350 gekauft, ungar. Bodenkredit-

Institut-Pfandbriefe zu 85 50, Weinzehent-Obligationen zu 73/8 gemacht. — Zwanzigfrancstücke zu 9.71, auf Vertheilung zu 9.73, Reichsmark zu 59.45 bis 59.40 geschlossen. Die A b e n d b ö r s e war Anfangs recht fest; österr. Kreditaktien bis 150.50 gekauft, wurden vor Schluß in Folge eingelangter Wiener Depeschen plötzlich auf 149.20 bis 149.40 geworfen. Sonstige Werthe blieben ohne Umfah.

Getreidegeschäft. Die zweitägige Geschäftspause veranlaßte heute zur effektiven Weizen eine stärkere Nachfrage, auch das Ausgchot war ziemlich bedeutend, Preise blieben fest behauptet. Der Umsatz erreichte circa 20,000 Meterzentner. Zum Abschluß gelangten:

Th e i ß : 2400 Mztr. 75.8 K. zu fl. 10.75, 400 Meterztr. 78 K. zu fl. 11.15, 500 Mztr. 75 K. zu fl. 10.70, 500 Mztr. 79.2 K. zu fl. 11.35, 200 Mztr. 79.2 K. zu fl. 11.30, 200 Mztr. 78.7 K. zu fl. 11.30, 200 Mztr. 78.3 K. zu fl. 11.15, 500 Mztr. 76.4 K. zu fl. 10.75, 750 Mztr. 76 zu fl. 10.80, 750 Mztr. 75 K. zu fl. 10.47 1/2, 100 Mztr. 71.5 K. zu fl. 9.10. — W e i ß e n b u r g e r : 1300 Mztr. 76.4 K. zu fl. 10.90, 600 Mztr. 76.4 K. zu fl. 10.95. — B a j a e r : 2200 Mztr. 76.4 K. zu fl. 10.95. — N o r d b a h n : 300 Mztr. 76 K. zu fl. 10.40. — P e s t e r B o d e n : 800 Mztr. 76.6 zu fl. 10.95, 400 Mztr. 78.4 K. zu fl. 10.75, 200 Mztr. 77.8 K. zu fl. 10.80, 100 Mztr. 77.3 K. zu fl. 10.70, 500 Mztr. 77 K. zu fl. 10.70, 150 Mztr. 77.3 K. zu fl. 10.85, 300 Mztr. 75.5 K. zu fl. 10.50, Alles per drei Monate; 1300 Mztr. Th e i ß 80 K. zu fl. 11.55 per Kasse.

Von Hancweizen per Sept.-Oktober wurden 1250 Mztr. zu 10 fl. 40 kr. und 2500 Mztr. zu 10 fl. 50 kr. geschlossen.

Von R o g g e n wurden 2240 Mztr. zu 8 fl. 23 kr. und 1120 Mztr. zu 8 fl. 20 kr. per September-Oktober geschlossen.

H a f e r etwas angenehmer, es wurden prompt 200 Mztr. zu 6 fl. 61 kr. und 400 Mztr. zu 6 fl. 70 kr. gekauft. Auf Lieferung per Frühjahr wurden 1400 Mztr. zu 6 fl. 64 kr. geschlossen.

Z w e i s c h e n m a l t e r. Verkauf wurden 54 Taus neue böhmische effektiv zu 30 fl. 35 kr., 17 Taus zu 29 fl. 90 kr., 25 Taus alte feuchte zu 20 fl., per Oktober-November 500 Ztr. böhmische in Sack zu 29 fl. 24 kr.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Hafer, Mais, etc.) and prices per 100 Kilos. Includes sub-sections for 'Terminen' and 'Auszug aus dem „Mjöldny“'.

Auszug aus dem „Mjöldny“. Konkurs in der Provinz. Gegen Leopold P u r l i p und So h n in P r e ß b u r g. Anmeldestermin 23., 24. und 25. Oktober, Altschular Advoat Alexander Pefovich.

Table titled 'Wasserstand' and 'Witterung' showing water levels in various locations (Budapest, Preßburg, etc.) and weather conditions.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

KURSTABELLE.

Large table titled 'KURSTABELLE' containing various market data including exchange rates, bond prices, and commodity prices. It is organized into several columns with sub-headers like 'Wien', 'Paris', 'London', etc.

**Dr. MORIZ HANDLER,**  
 Dr. der Medizin und Chirurgie,  
 Magister der Geburtshilfe und  
 Augenheilkunde, heilt gründlich unter  
**Garantie** eines glänzenden und dauer-  
 haften Erfolges

**Geheime  
 Krankheiten**

jeder Art, besonders Schwächezustände,  
 so wie auch Hautausschläge und  
 Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von  
 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5  
 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: **PEST**, innere  
 Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke  
 Schlangen- und Rathhausgasse im  
 Kottenbiller'schen Hause, 1. Stock,  
 Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden  
 sogleich beantwortet und Medi-  
 kamente besorgt.

9518

**Geheime Krankheiten**

jeder Art, besonders: Schwächezustände, Haut-  
 ausschläge und Harnbeschwerden

heilt mit glänzendem Erfolge Dr. L. Ernst, Homöopath, Pest  
 Zweicadelegasse Nr. 24. Ordination von 10-12 und von  
 1-5 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines  
 momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen  
 Dosen Iod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden  
 über kurz oder lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten be-  
 rührt, welche sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leicht-  
 sinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz  
 gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn  
 nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjüngtesten Leiden heilt  
 ist ihre Wirkung eine so wohlthätige, daß alle Folgen nicht zu  
 befürchten sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden.  
 Auch wird der Patient in seinem Beruf nicht gestört.

Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbst-  
 hilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.

Preis 2 fl.

Heilung wird garantiert.

**Neue Heilmethode!**  
 SYPHILLIDIATRID  
**J. PRINDL,**  
 em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren  
 für  
**geheime Krankheiten**

heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Leiden  
 in 8-10 Tagen; insbesondere Harnröhrenentzündung, ob frisch oder  
 alt, in 3-5 Tagen nach neuem, schmerzlosen, einzig und allein  
 von ihm kultivirten Heilsysteme, in seiner

Ordinations-Anstalt Königsgasse Nr. 4, 2. Stock  
 Eingang bei der Stiege.

Ordinirt von 9-4 Uhr. Honorar mäßig, auch  
 brieflich.

Frauenkrankheiten werden rasch gehoben.

9521

**LA VELOUTINE**  
 (Veloutine)  
 ist ein ganz spezieller,  
 mit Bismuth bearbeiteter  
 Reis-Puder,  
 daher von wohlthuender  
 Einwirkung auf die Haut;  
 abhärtend u. unsichtbar,  
 gibt er dem Gesicht einen  
 natürlichen sammetähn-  
 lichen Glanz.

Ch. Fay, Erfinder.

**POMADE SATIN**  
 (Satin-Pomade),  
 um den Händen ihre  
 Zartheit zu bewahren,  
 und sie vor Frostbeulen  
 und anderen durch Kälte  
 verursachten Nerven-  
 zu schützen.

9488  
 9, rue de la Paix  
 in Paris.

Ad. M. I. Nr. 3390.

**KUNDMACHUNG.**

Am 12. Oktober 1876 wird im Amtlokale der  
 nachbenannten k. k. Militär-Heilanstalten eine Offerts-  
 Behandlung, zur Sicherstellung der Ausspeisung der  
 Kranken und Kommandirten des Garnisons-Spitals zu  
 Kaschau und der Truppen Spitäler zu Eperies, Leut-  
 schau und Szatmár, dann der Lieferung des Gebäckes  
 für das Truppen-Spital zu Erlau, ferner der Besorgung  
 der Wäschereinigung und Reparatur in allen Heilan-  
 stalten des hierseitigen Bezirkes für die Zeit vom 1.  
 Jänner bis Ende Dezember 1877 abgehalten werden.

Die näheren Bedingnisse können bei den genann-  
 ten k. k. Militär-Heilanstalten eingesehen werden.

Kaschau, am 15. September. 1876.

**K. k. Militär-Intendantz.**

9733

Lackhappen-Fabrik.

Für  
**Schuhmacher!!**

Alle Artikel, die zur Herstellung  
 von Herren- und Damen-  
 schuhen erforderlich sind, be-  
 kommt man am besten und  
 billigsten bei

**Leopold Pleß,**  
 BUDAPEST,  
 Königsgasse 41,  
 „zum Schusterbuben.“

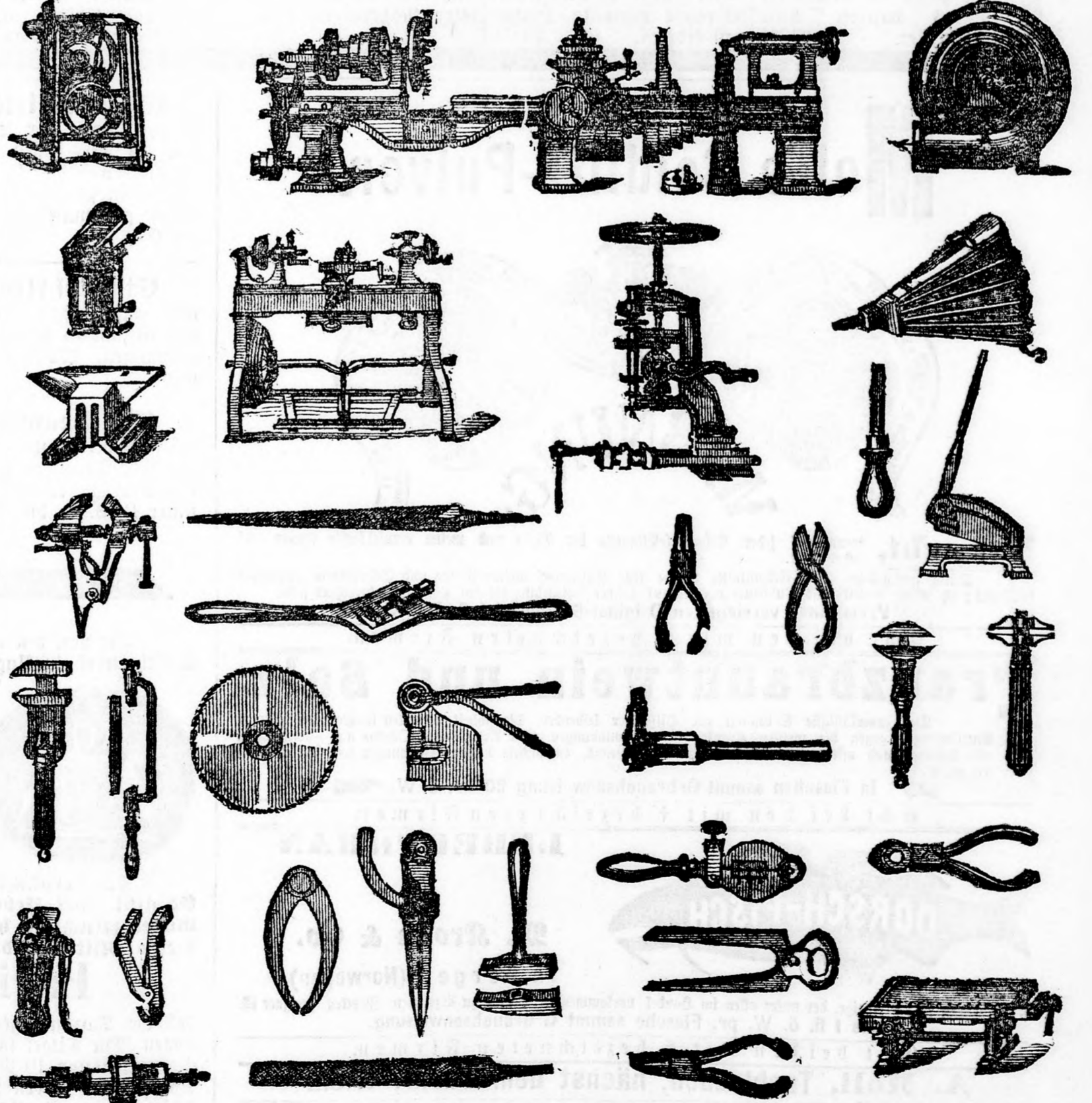
Lasting, Sammt,  
 Filz, Zug, Lack- u.  
 Chagrainleder etc.

Schuhmaschinen-Fabrik.

9759

**Geittner & Rausch,**

Budapest, Nr. 57 Waitzner Boulevard,  
 empfehlen den p. t. Maschinenbesitzern und Oekonomen alle Gattungen Werkzeug-  
 maschinen und Werkzeuge,



Inhaber mehrerer  
**Auszeichnungen.**

**Geheime  
 KRANKHEITEN**

jeder Art, so auch Schwächezustände, Haut-  
 ausschläge, Harnbeschwerden, etc., selbst hart-  
 näckige werden nach einer in Militär- und Ci-  
 vilspitälern in unzähligen Fällen während einer  
 langen Reihe von Jahren glänzend erproben  
 einfachen Methode, ohne  
 Berufsstörung, unter  
 Gewährleistung eines  
 sicheren und dauerhaf-  
 ten Erfolges stän-  
 dlich schnell gründlich geheilt  
 (neu entstandene in 48  
 Stunden) von

**J. WEISS,**  
 praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritir-  
 tem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-  
 spital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. aus-  
 ländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesell-  
 schaften. Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Ordinations-Anstalt:  
 Budapest, Innere Stadt, Neuweltgasse Nr.  
 1 (Ecke Salvaner- u. Neuweltgasse), 1. St.  
 Täglich Vormittags von 7 bis 10, Nachmit-  
 tags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr.  
 Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separ-  
 at. Honorirten Briefen wird entsprochen mit  
 Zusendung der Medicamente.

Ebendasselbst zu haben das berühmte  
 Werk „Die geschwächte Manneskraft“, deren  
 vielseitige Ursachen und gründliche Heilung.

9519 Preis 2 fl. 50 fr.

ferner Maschinenriemen, Maschinenölen, Gummiwaaren, Decktücher, zu den bil-  
 ligsten Preisen.

Hochachtungsvoll  
**Geittner & Rausch.**

9091

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

**Eisverkauf.**  
Billigt zu verkaufen sind circa 25-30 Fuhren Eis. Wo? sagt die Exp. 24429

**Trafik sammt**  
Stempel- u. Briefmarken-Verkehr, großes schönes Geschäftslokal sammt anstößender Wohnung, auf sehr frequentem Plage, ist sogleich zu übergeben. Näh. die Exp.

Frau  
**Marie Wiragh**  
aus Zombor fordert hiermit ihre Tochter **Lucia Wiragh** aus Siebenbürgen, welche sie von ihrem Aufenthalte in Budapest benachrichtigte, auf ihre genaue Adresse im Stadthause, 1. St., Thür 40, zu hinterlegen, da selbe die Adresse auf dem Wege hieher verloren. 24432

**Italia Bazar.**  
Ede Leopold- u. Gutgasse. Macaroni und andere Fabrics-Mehlspeisen um 36 kr. pr. Kilo. Schmuck für Damen aus Korall, Mo-sait und Lava. Velur-Weine. Kleiderstoffe aus Italien. Hausmedizinen und Toilettegegenstände. 24443

**Ein gutes Speze-**  
rei-Geschäft ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp.

**Eine geborene Eng-**  
länderin hat noch einige Stunden in ihrer Muttersprache zu vergeben. Näh. die Exp. 24406

**Möbel-Ausverkauf.**  
Sämmtliche in der Franz Dealgasse Nr. 10, 2. Stock befindlichen 5 Zimmer, auf fl. 2000 geschätzte elegante Möbel, bestehend in: Speise-, Schlaf- u. Wohnzimmer diverser Uhren, Spiegel, Bilder sind im Ganzen oder theilweise um jeden Preis zu verkaufen. Näheres daselbst beim Hausmeister. 24323

**Mäßiges Honorar**  
für vollkommene Ausbildung in der einfachen u. doppelten Buchführung in allen Arten Rechnungen, (Contocorrenten) Wechselgeschäft und Korrespondenz, ferner in der deutschen, ungarischen und französischen Sprache, Schön- und **Rechtschreiben.**  
Junge Leute, die in's Geschäft gehen wollen, können sich bei mir in kürzester Zeit vollkommen ausbilden. Auf meinen Unterricht in der Buchführung für Grundbesitzer nach einfacher oder doppelter italienischer Art mache ich besonders aufmerksam.

**Abendkurse**  
in obigen Handelswissenschaften beginnen am 1. Oktober. Einschreibungen täglich 8. Ubr, Professor des Merantiufaches, Fr. Dealgasse 12. Sprechstunden von 5-7 Uhr Abends. 24259

**Ein Mann**  
gefehrten Alters wünscht Unterkunft in einem Geschäft oder die Niederlage couranter; Artikel zu übernehmen derselbe kann auch einige 100 Gulden Kaution leisten. Gefällige Zuschriften unter N. 3. an die Exp. 24451

**Im ersten Stock ist**  
eine elegante Balkon-Wohnung für 1 Nov., auch so gleich billigt zu beziehen, eine elegante Parterre- nebst kleineren Wohnungen. Königsgasse Nr. 74. 24386

**Eine hier fremde**  
und ganz allein stehende Beamten-Witwe 30 Jahre alt, die in allen Zweigen der Hauswirtschaft bewandert ist, wünscht als Haushälterin unterzukommen. Für Treue und Fleiß wird gebürgt. Anträge werden unter N. 3. Nr. 33 poste restante Hauptpost erbeten. 24452

**Eine Eisenhand-**  
lung, welche schon am Plage mehrere Jahre besteht, ist unter vortheilhaftesten Bedingungen wegen Familienverhältnissen zu verkaufen; baar erforderlich **10 bis 15 Tausend** Gulden. Beliebige Anfragen unter Chiffre G. S. Nr. 150 poste restante Hauptpost Budapest. 24009

Ein in der  
**Ausz- u. Wirk-**  
waren-Branchen erfahrener Kommissar in einem hiesigen größeren Detail Geschäftes servirt hat, wird aufgenommen, Offerte sub Nr. 1. poste restante. 24400

**Ein tüchtiger Buch-**  
binder der auch im Vergolden und Galanteriearbeiten geschickt ist, wird für die Provinz gesucht. Briefliche Anträge unter N. 3. werden in der Exp. entgegengenommen. 24305

**Ein Techniker**  
(Israelit), praktischer Erzieher, der ungarischen und deutschen Sprache vollkommen, wie auch der Elemente der franz. Sprache mächtig, sucht Anstellung als Erzieher oder Korrektor. Gest. Anträge an die Exp. unter „Techniker, Erzieher“. 24361

Ein zu den besseren Ständen zählendes Ehepaar wünscht

**in ein distinguir-**  
tes Haus bei einem Herrn oder Dame unterzukommen. Die Frau wäre geneigt die Hauswirtschaft zu führen. Adresse R. S. Nr. 200 poste restante bis Ende September 1876. in Budapest. 24408

**Eine Konditorei,**  
schön und vollständig eingerichtet, auf lebhaftem Posten, wäre allsogleich abzulösen. Näheres die Exp. 24350

**Billige Zimmer,**  
wie auch **Wohnungen**  
mit Küchen sind im Hotel zur Heilquelle gegenüber dem Lufasbade über den Winter zu haben. 24449

**Im Thonethof**  
sind 2 möblirte Zimmer, jedes mit separatem Eingange auch für je 2 Personen oder ein Ehepaar mit Benützung der Küche billigt zu verlassen. Näh. Thonethof, Wurm-gasse, 4. Stock Th. 53. 24450

**Eine Trafik**  
sammt Brief- und Stempelmarken-Verkehr auf sehr gangbarem Posten ist wegen Familienangelegenheiten gleich zu übergeben. Näh. die Exp. 23747

**Zu kaufen wird ein**  
**Clavier**  
gesucht und werden möglichst hohe Preise gezahlt. Dealgasse 5, Th. 7. 24447

**Kaffeehaus = Requi-**  
siten, als Kupfergeschirr, Tassen, Aufsätze, Ballen, Schach und Domino sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 24448

**Greislerci**  
sammt Trafik, anstößender Wohnung, ist wegen Familienverhältnisse zu übergeben. Näheres die Exp. 24414

**Zu verkaufen.**  
Ein neuer Wagen, für Sodawasser = Fabrikanten oder Broderzeuger passend, im besten Zustande, ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. 24420

**Als Hausinspektor**  
wünscht ein intelligenter Defonom, der über seine Sicherheit die besten Empfehlungen bieten kann, in Pest placirt zu werden. Näh. sub Chiffre R. S. Post Tasnad restante. 24349

**Ein Kompagnon**  
Mann oder Frau, mit 500-1000 fl. Einlage wird zu einem rentablen Geschäft gesucht. Näh. die Exp. 24389

**Flöten-Unterricht**  
wird gründlich u. billig ertheilt, Näh. in der Exp.

**Mutterstelle.**  
Zur Erziehung meiner beiden Kinder und Leitung meines bescheidenen Hausweins suche ich eine alleinstehende, gebildete Witwe katholischer Religion. Näh. in der Exp. 24111

**Als Diener,**  
Aufseher oder Schreiber wünscht ein Reservfeldwebel, der deutschen und russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, unterzukommen. Briefe unter „N.-Feldwebel“ poste restante. 24439

**1 Flügel.**  
Takt, wenn auch fehlerhaft, wird zu kaufen gesucht. Adr. in der Exp. 24434

**Eine schön möblirte**  
**Wohnung,**  
bestehend aus einem großen Salon und zwei Schlafzimmern, hohes Parterre, ist sofort zu verlassen. Wo? sagt die Exp. 24416

**Bei einer jungen,**  
alleinstehenden, hochgebildeten Witwe ist ein schön möblirtes Monatszimmer mit separirtem Eingang an ein oder zwei distinguirte Herren zu vermieten. Adresse in der Exp. 24367

**Eine Erzieherin,**  
Norddeutsche, welche auch in Französischen und in Musik unterrichtet, sucht eine Stellung. Gest. Adr. unter N. 3. 7 an die Exp. 24427

**Kaffeehaus und**  
Aussteherei mit Einrichtung am 1. November zu übergeben. Näh. die Exp. 24349

**Unerbieten!**  
Ein Fabrikant von edlem Charakter, allein, 50 Jahre alt, sucht eine anständige Frau oder Herrn mit etwas Vermögen, welches gesichert werden kann, eine neue, sehr gewinnbringende Fabrikation gemeinschaftlich ausführen zu können. Offerte sind erbeten unter „Unerbieten“ an die Exp. 24366

**Clavierlehrerin**  
ertheilt gegenmäßiges Honorar in ihrer Wohnung Unterricht. Adr. in der Exp. 24353

Seit te  
**Strickerinnen**  
auf Lambischen Stümmen für dauernde Beschäftigung gesucht. Adresse in der Exp. 24431

**Társalogni és tani-**  
tani óhajt egy tanító- és gyemokkertesznő. Szives ajánlatok: „Okleveles“ ezim alatt a lap kiadóhivatalában. 24445

**1 Zuberbäder-Gin-**  
richtung ist sofort zu verkaufen. Leopoldgasse 6. 24430

**Möbel gesucht.**  
Elegante und solide Möbel, wenn gut erhalten u. aus reinem Hause, sowie ein paar größere Spiegel werden bei möglichem Preise angekauft. Offerten mit Chiffre B. 3. 3. übernimmt die Exp. 24444

In der  
**Göttergasse,**  
Ecke des Elisabethplatzes, sind

**Caffenlokale**  
sehr billig zu vermieten. Näh. ertheilt die Exp.

**In einem Gast-**  
hause (Theresien- oder Leopoldstadt) wird für einen Verein ein Lokal (Saal und ein Zimmer) zu mieten gesucht. Anträge unter „Saal und Zimmer“ übernimmt die Exp. 24309

## Moll's Seidlitz-Pulver.



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.  
Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt konstatiert; ich warne deshalb das Publikum vor Ankauf solcher Fälschungen, die auf Täuschung berechnet sind.  
Preis einer versiegelten Original-Schachtel 1 fl. 5. W.  
Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

## Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Schutz zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äußeren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schiden und offene Wunden, Krebsgeschäden, Brand, entzündete Augen, Röhrenungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.  
In Flaschen sammt Gebrauchsanweisung 80 kr. 5. W.  
Echt bei den mit + bezeichneten Firmen.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.  
Preis 1 fl. 5. W. pr. Flasche sammt Gebrauchsanweisung.  
Echt bei den mit \* bezeichneten Firmen.

**A. Moll, Tuchlauben, nächst dem Bazar, Wien.**  
Depot: Pest: (x+) Josef v. Török, Apoth. (x+) C. v. Schernhofer, Apoth. zum ar. Christof, (x+) Jos. Uhl, (x) A. Thallmayer & Co. (x) Fri dr. Kochmisters Nachfolger. (x) Fried. Neruda, (x) Jos. Hoffmann, (x) Ant. Szilber (x) Kol. Brázy.

**Ein möblirtes**  
Monatszimmer für 2 Personen zu vermieten. Auch werden daselbst 2 Kostknaben in ganze Verpflegung genommen. Näheres die Exp. 24360

**Ein Lehrling**  
aus anständiger Familie (Ch.-ist), wird sofort aufgenommen. Wo? sagt die Exp. 2425

**Ein Beamter**  
wünscht bei einer Witwe gänzliche Verpflegung. Gütliche Anträge erbittet man unter R. S. an die Exp. 24377

**Honorar nach Belieben!**  
Für gründliche und sichere Heilung **geheimer Krankheiten** jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Gichtanschläge und Gichtbeschwerden, noch so chronisch, stänend schnell, ohne Folgeübel und ohne Verunstaltung von  
**A. BESENBEK,**  
prakt. Arzt.  
Ordinet v. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends.  
Wohnt Pest, Galvanergasse Nr. 16, 2. Stock.  
Thür Nr. 16.  
Honorarliche Briefe werden sogleich beantwortet. Medicamente werden besorgt.  
9520

Die von den ersten Medicinal-Kollegien Deutschlands geprüfte und von der Statthalterei in Ungarn gegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit konfessionirte  
**Gichtleinwand**  
gegen jede Art Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Brust-, Rücken-, Kreuzschmerzen, Hergenachschuß, Fußgicht u. s. w.  
1 Packet zu 1 fl. 5 kr., doppelte 2 fl. 10 kr.

Der berühmte Arzt Dr. Gusefeld sagte in seinen mediz. Werken: Es gibt zwei Nebel, gegen welche die Arzneikunde vergeblich kräftige Heilmittel gesucht zu haben scheint: dies sind die Kopf- und das Podagra; dieses Mittel ist durch Anwendung obiger Gichtleinwand gefunden. 9751

**Pariser Universal-Pflaster**  
des Dr. Turon gegen jede mögliche Art Wunden, Eiterungen, Geschwüre und Hühneraugen Ein Ziegel sammt Gebrauchsanweisung 70 Kr., ein kleinerer 35 Kr., mit Postverendung 10 Kr. mehr, ist einzig und allein echt zu haben in Pest, in der Apotheke des Herrn **Josef v. Török**, Königsgasse 7. **Sarkany**, Balnnergasse. In Wien in der Apotheke des Herrn Jos. Weiß, Tuchlauben 27, zum „Möhren“.

### Dunkle Schicksale.

Zweiter Theil.  
Kapitel XVIII.

#### Ein Neujahrs-Geschenk. (80. Fortsetzung.)

So entfernt sich Carew und Frau Nolan begibt sich die Treppe hinauf und überrascht den kleinen Teddy, indem sie ihn plötzlich in ihre Arme schließt, mit Küssen bedeckt und in Weinen ausbricht.

— O, mein Teddy — mein Teddy, sagt sie — so soll ich Dich denn auch verlieren?

— Ich gehe nicht verloren, erwidert der kleine Philosoph mit großer Ruhe. — Was weinst Du denn, Tantechen Sidonie? Weil mein Papa fort ist?

— Nicht deshalb, sondern weil ich fürchte, daß Dich Papa fortnehmen wird.

— Wird er mich zu Onkel Louis bringen? fragt Teddy freudig. — Ich möchte gerne zu Onkel Louis. Tante Sidonie, warum kommt Onkel Louis nicht zurück?

Das ist die tägliche Frage des Kindes und es schmürt der Frau das Herz zusammen.

Carew nimmt Frau Nolan's Einladung an, kommt jeden Tag und bringt viele Stunden bei ihr und seinem kleinen Knaben zu.

Sidonie's Weihnachtsfeier hat jetzt ein neues Interesse gewonnen. Alle Geschenke sind bereits eingekauft und zwei Packete forgeschickt, — eines nach Virginien, ohne ein begleitendes Wort, denn Sidonie fürchtet sich, wenn sie überhaupt einmal spreche, so viel zu sagen, — das zweite nach Chicago mit einem freundlichen Briefchen, welches so schließt:

— Ich schicke Ihnen eine kleine Weihnachtsgabe, die Sie um meinetwillen freundlich aufnehmen werden, und ich habe noch etwas hier, was Ihnen weit lieber sein wird, als Neujahrs-Geschenk. Kommen Sie ja gewiß und lassen Sie sich durch nichts abhalten. Teddy sehnt sich schon so sehr nach seiner Mutter — das ist übrigens reine Erfindung, denn Teddy hat gar kein Verlangen nach irgend etwas ausgedrückt — und Sidonie wartet schon mit Schmerzen auf Cyrilla, um sie zu küssen.

Ihr Geschenk kam am Christtag an. Die Schule war bis zur zweiten Woche im Januar geschlossen und am dritten Tage darnach stieg Cyrilla Carew, stattlich und elegant, mehr in dem Air einer Grande Dame als einer armen Gouvernante, in den Zug, der sie nach New-York bringen sollte.

Cyrilla versuchte zu lesen, während der Train dahinbrauste, aber umsonst. Die Leute sahen sie an, wie sie so allein dasaß, das Buch unaufgeschlagen auf ihrem Schoße ruhend, das dunkle, sinnende Auge auf die vorüberfliegende Winterlandschaft gerichtet. Sie gehörte zu jenen Frauen, auf welche sich die Blicke der Männer immer mit Vorliebe richten, aber der kokette Sinn war in ihr abgestorben und mit ihm viele andere böse Dinge.

Die lange, mühselige Eisenbahnreise war endlich vorüber und donnernd fuhr der Zug in den Bahnhof von New-York. Dort auf der Plattform stand Sidonie und wartete auf sie.

— Liebe Cyrilla!

— Theuerste Sidonie!

— Wie gut Sie aussehen, ruft Sidonie.

— Ich bin vollkommen gesund, erwidert Cyrilla. Aber Sie, wie haben Sie sich verändert!

— Verändert — ja, erwidert Sidonie und in Antlitz und Stimme spiegelt sich die Angst vor der Wiedererinnerung.

— Ihr Gemahl ist zur Armee abgegangen?

Sidonie macht eine bejahende Geberde.

— Ich hätte Teddy mitgebracht, sagt sie, während sie durch die in der Dämmerung des Zwielichts daliegenden Straßen hinfliegen — aber — nun, die Wahrheit ist, daß der kleine Undankbare nicht mitgehen wollte, weil er mit einem meiner Freunde zu sehr beschäftigt war, der in letzterer Zeit seine Zuneigung gewonnen hat.

Sie erreichen das Haus. Sidonie's Herz klopfte in stürmischer Aufregung. Cyrilla ist neugierig, aber ruhig. Sie führt sie in das obere Zimmer hinauf.

— Teddy ist hier! treten Sie ein! sagt sie, und ist verschwunden.

Cyrilla betritt das Gemach. Ein einziges Gaslicht beleuchtet dasselbe und mitten im Zimmer

eine hohe Arche Noe zwischen seinen Füßchen und eine Anzahl von Vögeln und anderen Thieren um sich, sitzt der kleine Teddy, ganz von seinem Spielzeug in Anspruch genommen.

— Teddy — mein Junge! ruft seine Mama, und in einem Augenblick ist Teddy gepackt und in die Höhe gehoben. — O, mein süßes Kind!

— Da sieh! ruft Teddy. — Da hast Du mir meinen Elephanten umgeworfen. Hast Du mir in Deiner Tasche etwas mitgebracht, Mama?

— Kleiner Gourmand! Freust Du Dich nicht, Deine Mama wiederzusehen?

— O ja, ich freue mich, sagt Teddy vollkommen gelassen und blickt dabei fortwährend mit betrübtem Auge auf seinen gebrochenen Elephanten.

Cyrilla lacht, läßt sich auf das Knie nieder und hilft dem neuen Noah, seine Thiere unterzubringen; dann mitten im Spiel packt sie ihn wieder und bedeckt den gemarterten Teddy abermals mit ihren Küssen. Die Thüre hinter ihnen hat sich geöffnet, Jemand tritt herein, bleibt stehen und blickt auf Mutter und Sohn.

— Hast Du nur für Deinen Jungen alle Deine Küsse? sagt eine ruhige Stimme. — Ist für Teddy's Vater keiner mehr übrig?

Man hört einen wilden Schrei, der selbst bis in das Zimmer hinübertönt, wo Sidonie sitzt und bis ins Innerste erschüttert ist. Cyrilla springt auf, prallt zurück und blickt, blaß, mit weit aufgerissenen Augen — auf ihren Gatten.

— Ich bin es, Cyrilla, sagt er mit bebender Stimme. — Das Leben hatte ohne Dich keinen Werth für mich. Es war gefehlt von mir, daß ich Dich je verließ. Komm zu mir, meine Geliebte, und sage, daß Du mir vergibst.

— Dir vergeben! ruft sie, vor Freude schluchzend, und dann, in den Armen ihres Geliebten liegend, weiß Cyrilla, daß ihre Sühne vollendet sei. Was sollte Sidonie's Loos sein?

#### Kapitel XIX.

##### Luzie.

— Es ist die Stunde für die Arznei, liebe Luzie. Willst Du sie nehmen?

Sidonie legt eine Hand sanft unter das Haupt der Kranken und hält mit der andern das Arzneiglas an ihre Lippen. Luzie trinkt mit ihrem gewöhnlichen dankbaren Lächeln und sinkt dann erschöpft in die Pöster zurück.

— Wie viel Uhr ist es? fragt sie.

— Beinahe sechs. Wie fühlen Sie sich?

— O, so frei von Schmerz, so ruhig, so zufrieden. Ich bin wie im Himmel Sidonie, ist Schwester M o n i k a gekommen?

— Sie ist unten bei Ihrer Mutter und wird gleich hier sein. Brauchen Sie sonst noch etwas, Luzie?

— Nichts. Waren Sie den ganzen Tag hier, Sidonie? O, wie gut, wie geduldig Sie sind. Durch so viele Wochen haben Sie sich kaum von meinem Bette entfernt, um die nöthige Ruhe zu genießen.

— Sie dürfen nicht sprechen, Luzie. — Sie sind zu schwach. Ich gut? Ich geduldig? O, Sie wissen nicht — Sie wissen nicht!

Ein Strom von Thränen fällt aus Sidonie's Augen auf Luzie's Gesicht. Sie hat Louis verloren, hat den kleinen Teddy und Cyrilla verloren und jetzt geht auch Luzie aus diesem einsamen freudenlosen Dasein in das Land des Lebens über. Sie thut ihrem Schluchzen mit Gewalt Einhalt, um Luzien nicht aufzuregen, und diese fällt langsam in einen ruhigen, schmerzlosen Schlummer.

Denn Luzie Nolan, deren ganzes Leben nur ein langsames Hinsterben war, geht jetzt ihrer Auflösung entgegen. Blaß und ruhig liegt sie da — man hätte sie fast für eine Todte halten können, hätte nicht ein schwaches Athmen angedeutet, daß noch nicht alles Leben aus ihr verschwunden sei.

Die Stirne an die Bettwand gelehnt, sitzt Sidonie in der äußersten Niedergeschlagenheit da, so regungslos wie die Schlafende selbst, und denkt an ein anderes Todtenbett, an dem sie vor sieben Jahren gesessen ist.

Schon viele Monate sind trägen Schrittes dahingegangen seit jenem Abend, an welchem Cyrilla Carew ihr Neujahrs-Geschenk ans Herz drückte. Ein ganzes Jahr ist dahingegangen, dann ein zwei-

ter Winter und Frühling, und jetzt ist es wieder Sommer. Es war eine wechselvolle Zeit, aber in Sidonie's Leben hat sie keine Veränderung gebracht.

Friedrich Carew nahm seine Frau und seinen Sohn nach Hause. Lord Dunraith hatte ihn in seinem Testament großmüthig bedacht, und vielleicht um so großmüthiger, als er Whillis Dormer's Nichte geheirathet und so zum Theil für das Unrecht seines Vaters gebüßt hatte. Es war ein schönes, altherkömmliches Haus im Mittelpunkt von Somersetshire, mit 500 Pfund Rente, das er ihnen vermachte, und dort schlugen Herr und Frau Carew ihre neue Heimath auf.

Das war eine Veränderung. Das zweite große Ereigniß war die einige Monate später eingetretene Beendigung des gewaltigen Bürgerkrieges. Kapitän Nolan war bei so manchem Strauß dabei gewesen, aber der Tod, den er suchte, war an ihm vorübergegangen. Er wurde nicht einmal verwundet. Aber bis ans Ende ihres Lebens wird Sidonie die beständige Todesangst nicht vergessen, mit welcher sie jedesmal nach einer blutigen Schlacht die Zeitungen zur Hand nahm und die lange Liste der Todten, Verwundeten und Vermißten durchlas. Aber niemals las sie seinen Namen in einer derselben und fiel dann stets auf ihre Knie und machte ihrem Herzen in den heißesten Dankgebeten Luft, die jemals zum Himmel drangen.

In der ganzen Zeit fand keine direkte Mittheilung zwischen ihnen statt. Was sollten sie sich auch sagen? Was geschehen war, war geschehen und konnte nicht ungethan gemacht werden. Es blieb ihnen Beiden allem Anscheine nach nichts übrig, als durch ihr ganzes Leben von einander getrennt zu bleiben.

— Ich sah sie einmal entsetzt vor mir zurückbeben, sagte Louis einst in einem Antwortschreiben an seine Schwester. — Ich sah einen Blick in ihren Augen, der mich tödten würde, wenn ich ihn noch einmal sähe. Könnte meine Hand die ihrige berühren, ohne mich daran zu erinnern, daß das Blut ihres Bräutigams daran klebe? Nein, Luzie, die Todten können nicht wieder auferstehen.

Dann kam das Ende des Krieges und nach Verlauf eines Monats ein Brief aus San Francisco von ihm. Er war ruhig und kalt, wie es wenigstens der armen, erwartungsblinden Sidonie erschien. Es war gewiß eine Thorheit von ihr, zu denken, daß ein starkes Herz in der Ueberzeugung von seiner Pflicht sich so unstät hin und her würde werfen lassen, wie das ihrige. Louis Nolan hatte sich einmal von blinder Leidenschaft hinreißen lassen und ein Unrecht begangen, das er nicht wieder gutmachen konnte; in seinem ganzen späteren Leben würde er dafür seine Leidenschaft bändigen und mit fester Hand im Zaume halten. Er sagte, er würde in San Francisco bleiben, wenn ihn nicht irgend ein Umstand zurückzuführen zwänge. Was immer zu Hause vorgehe, möge man ihn wie immer ausführlich mittheilen.

Frau Nolan gab, ohne ein Wort zu sagen, ihrer Schwiegertochter diesen Brief in die Hand und verließ hastig das Zimmer. Drei Tage lang kam Sidonie nicht in ihre Behausung, dann erschien sie wieder eines Abends, als sie eben wegen ihres Ausbleibens ernstlich unruhig zu werden anfing. Sie schnehte herein, nicht mehr sich selbst gleichsehend, einem Schatten ähnlich, daß es Luzie im Herzen so wehe um sie wurde, wie nie zuvor.

So war also jede Hoffnung gestorben und das Leben schleppte sich langsam ohne sie fort.

In diesem Winter wurde Luzie krank, legte sich zu Bette und als der April kam, erwartete man täglich ihr Hinscheiden. Jetzt war es Juni und der letzte Augenblick erschienen.

Das Gold der Sonnenstrahlen verblaßt und macht der grauen Dämmerung Plaß. Luzie ist in ihrer Mattigkeit eingeschlummert und Sidonie sitzt an ihrem Bette und wacht.

Da öffnet sich leise die Thüre und eine barnherzige Schwester tritt herein in weißer Tunika mit lang herabhängendem Rosenkranz. Die Kirche, zu welcher Luzie gehört, ist unendlich reich an Tröstungen für ihre leidenden Kinder. Sidonie hebt das blasse, eingefallene Antlitz zu ihr empor und begrüßt Schwester Monika mit einem schwachen Lächeln

(Fortsetzung folgt.)

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des  
„NEUEN PESTER JOURNAL“

5. Jahrgang. Nr. 231.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Freitag, den 22. September.

## NEMZETI SZINHÁZ.

### Iskarióth.

Eredeti tragoedia 5 felvonásban.	Irta Váradi Antal.
Pontius római helytartó	Szigeti József
Annás, jeruzsálemi főpap	Bercsényi
Ruben	Komáromy
Isachar	Gonda
Kaiphás	Sántha
Ahasver	Szigeti Imre
Nephtoli	Benedek József
Iskarióth	Nagy Imre
Péter	Ujházy
Tamás	Körösmezei
Magdolna	K. Jászay M.

### Népszínház.

#### A kis menyecske.

Operette 3 felvonásban. Zenéjét szerző Ch. Lecocq.  
**VII. Rodolfo** Együl  
**Szankarló** Kápolnai  
**Montefiesko Rafsel** Váradi  
**Kaszteldemvli** Solymosi  
**Graziella, a leánya** Vidmár E.  
**Lukreczia Montefiaszko** Darai K.  
**Beppo, vendéglős** Bakonyi  
**Beatriz, a huga** Horváthné  
**Egy néma** Zádor

#### Deutsches Theater am Herminenplatz.

Gastvorstellung der kleinen achtfährigen Dora Frieze vom k. k. priv. Theater an der Wien, unter Mitwirkung des Herrn C. A. Frieze, Gesangs- und Charakterkomiker, und des Herrn Heinrich Stuhra, Operetten-Sänger.

#### Ein Stodwerk zu hoch oder: Irren ist menschlich.

Schwank in 1 Akt von J. Günther.

#### Der fidele Boldi vom Brillantengrund.

Solojzene mit Gesang von Karl Gärtner. Musik von C. Millöder. Vorgetragen von der kleinen Dora.

#### Ein Vater der seine Tochter liebt.

Posse in 1 Akt von Hohenmarkt.

#### Schmann Lewy auf der Alm.

Posse mit Gesang in 1 Akt von C. Treumann. Musik von W. Müller.

### Voranzeige.

## ORPHEUM,

ehemaliges Circus-Gebäude, Ecke Radialstraße und Fabrikergasse.

Samstag, den 23. September 1876.

### Für Pest ganz neu.

Erste

## Grosse Vorstellung

der mexikanischen Gymnastiker-Gesellschaft

## Marquez de Gonza,

der Herren

### Desmonti und Volta

und der kühnen Seiltänzerin und Turnkönigin Signora

### Wzella

aus San Francisco. Die größten Künstler der Welt. Unter Mitwirkung der hervorragendsten Künstler, Künstlerinnen und der Regimentskapelle Herzog von Parma Nr. 24. Näheres die Plakate. 9760

## Wohnungen,

größere und kleinere, elegant hergerichtet, sowie Stallung und Remise sind zu billigen Miethzinsen vom 1. November ab Ecke der Herzogengasse und der Radialstraße Nr. 85 und 87 zu vermieten und sofort zu beziehen. Näheres beim Hausmeister oder bei den Herren Tasler und Ehrenfels, Radialstraße Nr. 36, in den neuerbauten dreistöckigen Häusern. 9755

## DIANA-SAAL,

Kerepeserstraße Nr. 13.

### Grand Amusement.

Musik von Patikarus Miska.  
Um 1 Uhr: große

### Cancan-Quadrille,

arrangirt aus Gefälligkeit von A. Steinhilber.  
9768 Achtungsvoll W. Breitner.

## VORANZEIGE.

Samstag, den 23. September 1876.

### ERÖFFNUNG

## Flora-Saal,

Königsplatz 25. Eingang Petőfiviertel.

Verbunden mit einem Fest-Kränzchen.

9757

Achtungsvoll A. Duhy.

Im

## Wittelshöfer'schen Institute

wird der

Kindergarten nebst Vorbereitungs-Klasse

am 2. Oktober eröffnet und finden die Einschreibungen daselbst (Göttergasse 7) vom 21. bis 30. d. täglich statt.

## Pension „Austria“

in Gries bei Bozen in Südtirol.

### Klimatischer Kurort.

Saison-Eröffnung am 1. September l. J.  
Sonnige, vollkommen windfreie Lage mit großartiger Gebirgsausicht inmitten eines Areal von 18000 Quadratfuß eigener Park und Weingärten; comfortable Zimmer; 9693

### Berpflung vorzüglich,

Café, Billard, Musik- und Lesezimmer. — Anstaltsarzt im Hause, Apparate für pneumatische, elektrische und Kaltwasserbehandlung, Fransen-, Milch-, Mollen- und Rumpfskur. — Sorgfältige Pflege. — Gesamt Pension von fl. 3.50 (7 Reichsmark) täglich an und aufwärts. Equipagen. Regelmäßiger Omnibusverkehr von und zum Bahnhof Bozen (15 Minuten Entfernung). Auskunft in ärztlicher Beziehung erteilt Herr Dr. H. Mayrhofer. Zimmerbestellungen wolle man richten an den Pächter J. Z. Obermüller.

## The Neuchatel Asphalte Company

(Limited),

Thonehof, Budapest, Konzeptionärin der Asphalte-Gruben des

### Bal de Travers (Schweiz),

übernimmt die Herstellung von jeder Art

## Asphalt-Plasterungen

mit Natur-Asphalt

zu den billigsten Preisen. — Für solide Arbeit wird garantiert. 9452

## Agenturs-Geschäft,

Elisabethplatz 12, 3. Stock 13. 9548

## Geld-Vorschüsse

auf Sagen und Pensionen, auch in monatlichen Raten-Rückzahlungen, ebenso auf alle Gattungen Werthpapiere, Pretiosen und Waaren.

## Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen Waaren, Gold, Silber, In und Ausländer Loose, Aktien, Pfand- und Depotscheine zu den kulantesten Bedingungen. Budapest, Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.

9531 Auch an Sonn- und Feiertagen geöffnet.

## Geld

zu den kulantesten Bedingungen auf Waare, Gold, Silber, Juwelen, Lose, Staatspapiere,

## Berfscheine

den ganzen Schätzungswert.

M. Bendiner, Wäagner Boulevard 58  
1. St., 2h. 3.

## Mit grösstem Vertrauen

zogen mich stets die öffentlichen Dankfugungen an, in denen das Spielsystem für das Zahlen-Lotto des

### Professor der Mathematik

Rudolf von Orlic in Berlin, Wilhelmstraße 127, von glücklichen Gewinnern empfohlen wurde. Dadurch angepornt, wandte ich mich an meinen Bruder, der in einem großen Geschäft Berstins Buchhalter ist, und bat ihn um nähere Auskunft etc. Ich erhielt die vertrauenswürdigste Mittheilung, daß jener Herr in den gelehrtesten Berliner Kreisen eine sehr angesehene Persönlichkeit ist. Auf Grund dieser Mittheilung ersuchte ich den Herrn Professor um eine Spiel-Instruktion und gewann sehr bald das erwünschte, mir sehr dringend notwendige 9567

### TERNO

bei 50 Kr. Einsatz, ein für mich erheblicher Betrag. Laibach. J. Zenker.

Unterschrift notariell bestätigt.

## Gründlichen Unterricht

in der einfachen und doppelten

## Buchführung,

sowie in den übrigen

### Handelwissenschaften

erteilt nach einer leichtfaßlichen Methode, sowohl in deutscher als auch in ungarischer Sprache

## Alex. Novák,

dipl. Professor der Handelwissenschaften, beiderständiger Bücher-Revisor beim Budapester königl. Kriminalgericht.

Wohnt: Budapest, VII. Bez., Al. Rusbaumgasse Nr. 31, zweiten Stock. 9623  
Der kaufmännische Abendkurs beginnt am 1. Oktober.

Erste k. k. priv.

## Julius Straub's Dampfkunstfärberei,

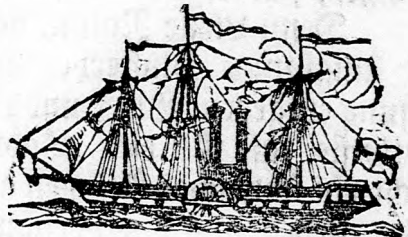
### Appretur, Garderoben- und Fleckenreinigungs-Anstalt

empfiehlt sich im Färben und Drucken aller Arten seidener, wollener und gemischter Damenkleiderstoffe, Möbelstoffe, Leppiche, Tücher etc. in allen Farben und Dessins. Abgeschlossene Herrengarderobestände, als: Ueberzüge, Mäntel, Livrées, Röcke, Hosen und Giletts werden in unzertrenntem Zustande in den dauerhaftesten Farben wie neu wieder hergestellt, ebenso werden Herren- und Damengarderoben gepußt und von Flecken gereinigt. 9738

Uebernahmen: Nähmaschinen-Niederlage des Herrn J. Zauche, Bäckerstraße Nr. 1, im evang. Schulgebäude.

Kurwaarengeschäft des Herrn Adolf Geysel, Dreikronengasse Nr. 9.

Stabliement: Zweihausengasse 38, Haltepunkt der Pferdebahn.



## Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

## Rundmachung.

An der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft werden am 30. d. M., die für den Schiffsgebrauch nicht mehr tauglichen Materialien und Inventargegenstände im schriftlichen Offertwege an den Meistbietenden, gegen Erlag eines 10% Badiums seitens des Erstehers und Baarzahlung beim Abholen verkauft. Die zum Verkaufe kommenden Gegenstände können von den darauf Reflektirenden auf der Schiffsverste besichtigt werden, und sind die Offerte versegelt der dortigen Materialverwaltung zu übergeben. 9743  
Mofen, am 18. September 1876.

Die Material- und Kasse-Verwaltung.